

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1927-1944 1933

11 (11.1.1933)

Bezugspreise:

Monatlich RM. 2.10, aus Postaufschlaggebühren ab, Trägerselb für Erwerblose RM. 1.50 zu...

Beilagen:

„Der Arbeiter im Betrieb“, „Der junge Freiheitskämpfer“, „Der deutsche Mittelstand“, „Die deutsche Frau“, „Bund und Gauleitung“, „Der unbesiegbare Soldat“, „Über aus deutscher Vergangenheit“, „Rasse und Volk“

Sonderblätter:

„Mein Kampf“, „Unger und Müller-Echo“, „Das Schicksal“, „Dienauer Volksrechte“, „Das Gauverhältnis“

Der Führer

Das badische Kampfblatt für nationalsozialistische Politik und deutsche Kultur

Herausgeber: Robert Wagner, M. d. C.

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN

Anzeigenpreise:

Die schneepaltene Millimeterzeile im Anzeigenteil 15 Pfg., (Sofal, Tarif 10 Pfg.), Kleine Anzeigen und Familienangelegenheiten 1 mm Zeile 8 Pfg., am Sonntag: die schneepaltene Millimeterzeile 35 Pfg., Wiederholungsarbeiten nach Tarif, für d. Erhalten d. Anzeigen an best. Tagen u. Wochentagen keine Gewähr überm. Anzeigenfrist: 12 Uhr mittags am Vortag des Erscheinens.

Verlag:

Führer-Verlag G.m.b.H. Karlsruhe i. B., Kaiserstraße 133, Fernsprecher Nr. 7930, Postfachkonto: Karlsruhe Nr. 2993, Girokonto: Städt. Sparkasse, Karlsruhe Nr. 790.

Abteilung Buchvertrieb: Postfach, Karlsruhe Nr. 2935, Geschäftsräume von Verlag u. Expedition 8-10 Uhr.

Schriftleitung:

Anschrift: Karlsruhe i. B., Markgrafenstr. 46, Fernsprecher 1271, Redaktionsstf. 12 Uhr am Vortag des Erscheinens, Expeditionsstunden tagl. 11-13 Uhr. Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reichard, Berlin SW. 61, Wilmersdorf, 14, Fernruf: D a e r w a l d (P 6) 8063.

Berunglückte Regierungsbildung im Landtag

Der Volksparteiler Umhauer zum badischen Innenminister gewählt - Nationalsozialisten torpedieren Regierungsbildung - Der Generalstaatsanwalt greift ein - Strafverfahren gegen den Staatsratskandidaten von Au - Der Beinahe-Staatsrat mit wehendem Frack auf der Flucht! Dramatische Landtagsitzung

Karlsruhe, 10. Jan. In der heutigen Landtagsitzung wurde, wie voranzusehen, der Volksparteiler Dr. Umhauer zum badischen Innenminister gewählt mit den 43 Stimmen der Koalitionsparteien. Außerdem wurden 29 weiße Zettel abgegeben. Im Anschluss daran wurde die verfassungsmäßig jedes Jahr zu wiederholende Wahl des Staatspräsidenten und seines Stellvertreters befohlen. Staatspräsident wurde wieder Justizminister Dr. Schmitt, Stellvertreter Dr. Mattes.

Die weiter programmgemäß vorgesehene Wahl eines Staatsrates, wozu Herr von Au für seine tatkräftige Mithilfe beim Konfordat vorgesehene war, mußte von der Tagesordnung abgesetzt werden, da die Nationalsozialisten in der Lage waren, über die Person des Herrn von Au mit Enthüllungen aufzuwarten, die zu einem Sturm im Landtag führten. Der Aufsatz der Landtagsverhandlungen im neuen Jahr verlief also für die angebandene Regierungskoalition geradezu verhängnisvoll.

In der Vertrauensmänneritzung, die vor der Plenarsitzung stattfand, machte der nationalsozialistische Vertreter die anfechtenerregende Mitteilung, daß gegen den Staatsratskandidaten, Rektor und Bankdirektor der Haus- und Grundbesitzerbau von Au verschiedene Anzeigen bei der Staatsanwaltschaft vorliegen.

Es handelt sich dabei um den unter merkwürdigen Umständen erfolgten Zusammenbruch der erwähnten Bank, die unter Führung des Herrn von Au stand. Gegen den zum Staatsrat anseresehenen Bankpräsidenten wurde die Anzeige erstattet wegen Bilanzvergehen u. a. Eine mit der Prüfung des Bankhaus beschäftigte Kommission hat die Anzeige erstattet, da sich schwerwiegende Verdäkte gegen die Geschäftsführung des Herrn von Au ergeben hatten.

Es wurde festgestellt, daß die Bank schon spätstens Ende 1931 kontursreif war und daß der Vorstand verpflichtet gewesen wäre, das Erfordernisse zu veranlassen. In der Anzeige wird behauptet, der Vergleichsvorschlag der Bank sei auf eine Täuschung der Gläubiger berechnet, da in ihm „in Aussicht gestellte“ Summen aktiviert wurden. Eine Forderung der Dresdener Bank mit 1,2 Millionen sei im Status überhaupt nicht aufgeführt worden, auch sei festgestellt, daß die Bewertung der Bankgebäude in einem Jahr mit RM. 412 000 erfolgte, während sie in einem späteren mit RM. 460 000 ansteigte. Weiter wird als aufällig erwähnt, daß ein Freund des Herrn v. Au in Mannheim einen Kredit von sage und schreibe 130 000 RM. erhielt, wofür nicht die erforderlichen Sicherheiten vorhanden sein sollen.

Diese sensationellen Enthüllungen über den an einem der höchsten badischen Ämter anseresehenen Koalitionspartner des Zentrums, schlugen wie eine Bombe ein. Nachdem die anfängliche Erstarrung der Ansehensmitglieder gewichen war, wurde die Sitzung unterbrochen. Herr von Au wurde dann beobachtet, wie er mit liegenden Rockschößen im Fraktionszimmer des Zentrums verschwand. Kurze Zeit darauf wurde auch der Generalstaatsanwalt an einem gesichteten, der so unvermutet an einem wichtigen Faktor bei der badischen Regierungsbildung wurde. Es wurde dann bekannt,

daß die Anzeige tatsächlich vorliegt und daß das Material so gewichtig erscheint, daß ein Verfahren gegen den Beinahe-Staatsrat eingeleitet wird.

Durch dieses Hin und Her verzögerte sich die Eröffnung der Sitzung im Plenum beträchtlich. Nach ihrer Eröffnung gab der Präsident bekannt, daß v. Au selbst die Aufhebung seiner Immunität beantragt habe.

Wenn dieser geglaubt hatte, dadurch einen moralischen Erfolg einzuflechten, sah er sich gewaltig getäuscht. P. Gauleiter Köhler stellte sofort fest, daß

v. Au nicht von sich aus diesen Antrag stellte, sondern daß es erst der Verhandlungen im Ausschuss bedurft habe, um ihn dazu zu bringen.

Die Stimmung war auf Siechhöhe gestiegen. Die Regierung und die Angehörigen der Regierungsparteien sahen mit erregten Mienen auf ihren Plätzen. Das Tribünenpublikum befand sich ebenfalls in ungeheurer Erregung. Hinter den Regierungsbänken fanden in dichten Reihen die Regierungsvertreter.

Eine derartige sensationelle Bloßstellung eines zum Regierungsmitgliede bestimmten Mannes, unmittelbar vor seiner Ernennung ist bisher in Deutschland noch nicht gewesen. Justizminister Dr. Schmitt erklärte, ihm sei von diesem Strafantrag bis jetzt noch nichts bekannt gewesen, sonst hätte er natürlich die Aufhebung der Immunität beantragt. (Zuruf: „Die Anzeige erfolgte am 7. Dezember“).

Nach einer dramatischen Geschäftsordnungsdebatte wurde dann die Aufhebung der Immunität des aus seinem Staatsratsstraum so häßlich aufgeweckten Herrn v. Au mit allen Stimmen beschlossen. Nun hat der Staatsanwalt das Wort.

Über den Fortgang der Sitzung, sowie über die Regierungserklärung berichten wir in unserer morgigen Ausgabe.

Adolf Hitler Ehrenbürger von Weiningen

München, 10. Jan. Im Braunen Haus lief heute folgendes Telegramm ein:

Wir begrüßen den Führer als Ehrenbürger der Stadt Weiningen. Sieg Heil! Die Stadtratsfraktion der NSDAP. Weiningen.

Rätselraten um Schleicher - Papen

* Berlin, 10. Jan. Die, wie üblich, inhaltslose amtliche Verlautbarung über den Empfang des Herrn von Papen bei Herrn von Schleicher hat dazu geführt, daß die Kombinationen und Gerüchte lüppiger denn je aus dem Pressemorast der Reichshauptstadt emporwuchern. Während man sich auf der einen Seite die allergrößte Mühe gibt, eine entente-cordiale zwischen Herrn von Papen und Herrn von Schleicher zu konstruieren, stört das Blatt des Reichskanzlers, die „Tägliche Rundschau“ diese Mähehaltung erheblich. Nur schlecht kaschiert wird dort in recht merkwürdiger Form gegen Herrn von Papen Stimmung gemacht, ja, die „Tägliche Rundschau“ reißt sich sogar an den Verfassern des amtlichen Kommuniqués, denen sie den Vorwurf macht, daß sie Herrn von Papen nachträglich ein Alibi für seine Unterhaltung mit dem Führer der deutschen Freiheitsbewegung befohlen wollten. Das Blatt fragt, ob es etwa irgend eine Stelle der Regierung für angebracht halte, es mit den hinter Papen stehenden Kräften nicht zu verderben. Diese Kritik an dem Kommuniqué ist wirklich recht aufschlußreich, denn es wird offen zugegeben, daß Herr von Schleicher seinen engsten Freunden nicht mehr trauen kann und daß von einer Einheitlichkeit in der Politik des Reichskabinetts garnicht mehr die Rede sein kann. Unterstrichen wird dieses Mißtrauen durch einen anderen Satz, den man ebenfalls in der Dienstag-Ausgabe der „Täglichen Rundschau“ findet und in dem behauptet wird, daß es nicht ausgeschlossen sei, daß auch einige andere Persönlichkeiten, die der Regierung nahestehen — unabhängig von General von Schleicher — um diese Unterredung vorher wußten, so daß sich Herr von Papen darauf berufen konnte, daß er nicht allein auf eigene Faust gehandelt habe.

Mit einem gewissen Triumphgeschrei stellt das Schleicher-Blatt schließlich fest, daß Herr von Papen dem Reichskanzler von der Unterredung mit Hitler erst Nachricht gegeben habe, als die Tatsache dieser Unterredung bekannt geworden war. Der Artikel schließt mit einem sehr massiven Angriff auf Herrn von Papen und mit einer unverblühten Drohung an Schleicher, der sich nicht in das Schlepptau der Hintermänner Papens nehmen lassen dürfe. Wir können diesem ergößlichen Treiben als unbeteiligte Zuschauer interessiert zusehen.

Die Zuversicht, die Herr von Schleicher heuchelt, scheint allerdings jeder realen Grundlage zu entbehren, denn sonst wäre es nicht einzusehen, warum sich die Kreise um Schleicher über eine informativische Unterhaltung so aufregen, wie sie es tun.

Die Angst vor der deutschen Freiheitsbewegung und die Angst vor Hitler ist aus jeder Zeile der Presse des Herrn von Schleicher zu lesen, und diese Angst ist für uns der Beweis von der Nichtigkeit der Politik unseres Führers und der Beweis, daß das Schicksalvertrauen im Lager Schleichers soweit nachgelassen hat, daß bis zur Selbstaufgabe nur noch ein kleiner Schritt ist. Wenn interessierte Kreise die Behauptung aufstellen, daß die Scherwindstrie über Herrn von Papen auf die nationalsozialistische Bewegung einen Druck auszuüben beabsichtige, dann beweisen diese Kombinationen nur den Grad der in gewissen Kreisen herrschenden Unkenntnis über das Wesen der NSDAP. Die nationalsozialistische Bewegung wird sich nie dazu hergeben, Handlanger eigen-

Gau-Befehl Januar 1933

Vom 16. Januar bis 12. Februar steht der Gau Baden im

Großkampf

Das Kampfziel heißt:

- 1. Stärkung der Organisation, 2. Der stärksten Partei die stärkste Presse.

Alle Parteigenossen und Parteigenossinnen stellen sich in den Dienst dieser Großaktion. Alle badischen Kreise, Ortsgruppen, Stützpunkte, Zellen und Bloks treten in einen edlen Wettbewer ein. Die besten Werber in jedem Kreis sind der Gauleitung zu melden.

Während in Berlin Autoritäten kommen und gehen, steht wie ein Fels im deutschen politischen Durcheinander

die nationalsozialistische Volksbewegung!

Während die Juden von unserem Zerfall reden, wollen wir vorstoßen und neue Männer und Frauen! neue Arbeiter, Bürger und Bauern! neue SA., SS-Männer und Hitler-Jungen und Mädels! für unsere Front gewinnen.

Daneben gilt es den Stand unserer Presse mit einem Schläge zu erhöhen. Werft die Juden-Gazetten, deren politische Nützlosigkeit und Charakterlosigkeit in den letzten Monaten wieder so deutlich in Erscheinung trat, aus den deutschen Häusern hinaus und macht dadurch den Weg frei für unsere nationalsozialistischen Kampfblätter. Kämpft um jedes Haus, kämpft um jeden Mann, als hinge das Schicksal unseres Vaterlandes von dem Erfolg eueres Kampfes ab.

Nationalsozialisten an die Arbeit! Zeigt Adolf Hitler, daß er sich auf den Gau Baden verlassen kann.

Seil Hitler! Walter Köhler.

stichtiger Ziele zu sein; sie wird aber alles tun, um ihre Idee, die Idee des deutschen Sozialismus, die Idee der Gemeinschaft in die Tat umzusetzen und die Voraussetzungen für einen deutschen Wiederaufstieg zu schaffen.

Nochmals: Der Gesundheitszustand Hindenburgs

Wir haben gestern Gerüchte wieder, die am Sonntagabend in der Reichshauptstadt aufgetaucht waren und davon wollten, daß der Reichspräsident in seiner augenblicklichen Wohnung, der Reichskanzlei erneut gestürzt sei, und daß der Gesundheitszustand des Reichspräsidenten im allgemeinen in der letzten Zeit zu wünschen übrig lasse.

Adolf Hitler über Gegenwartsfragen

Der Reichspressescheff der NSDAP. interviewt den Führer

Adolf Hitler, der sich bekanntlich zur Zeit im lippischen Wahlkampf befindet, wurde vom Reichspressescheff der NSDAP, Pg. Dr. Dietrich, um die Beantwortung einiger die Öffentlichkeit zur Zeit besonders interessierenden Fragen gebeten.

Frage: Der Kern der öffentlichen Angriffe und der Propaganda Ihrer Gegner gegen Ihre politische Leitung überhaupt scheint mehr in der immer wiederkehrenden Behauptung zu liegen, der Grund Ihrer konsequenten Opposition auch gegen die derzeitigen Regierungen, die sich doch um Ihre Unterstützung bemühen, sei in der Absicht zu liegen, sich und Ihre Bewegung der Verantwortung am Staate zu entziehen.

Antwort: Mein! Doch unsere Gegner sind heute überhaupt noch solche Behauptungen leisten können, ist nur denkbar infolge der geringen politischen Schulung einerseits und der ungläublichen Vergeßlichkeit besonders unserer intellektuellen Schichten andererseits.

Im übrigen habe ich dem Herrn Reichspräsidenten im November einen ebenso einfachen wie klaren Vorschlag zur Lösung der deutschen Krise unterbreitet. Wenn der Herr Reichspräsident damals glaubte, dank der Ratlosigkeit seiner Umgebung nicht verantworten zu können, mir die Verantwortung zu übertragen, dann sind damit diese Männer heute auch die Verantwortlichen für die traurigen Folgen und für all das Elend, die aus dieser Weigerung dem deutschen Volke erwachsen müssen.

Es ist selbstverständlich, daß ich keine Fühlung mit Herrn von Papen gesucht habe. Aber ebenso selbstverständlich ist es, daß ich mir von niemanden vorschreiben lasse, mit wem ich sprechen darf und mit wem nicht.

Wenn ich aber jemals die Notwendigkeit empfinde, darüber hinaus mit irgend einer Wirtschaftsgruppe eine besondere

kannt jüdischen Art über den Reichspräsidenten herfiel, diese unsere Meldung zum Anlaß genommen, um uns der Lüge zu bezichtigen. Das Gegeifer der Redaktionsjuden läßt uns absolut kalt. Wenn die zuständige Stelle, auf das Bestimmteste versichert, daß der Reichspräsident sehr frisch und gesund ist, seine regelmäßigen Empfänge abhält, so würde uns das im Falle der Nichtigkeit dieses Dementis außerordentlich freuen.

Wir haben keinen Anlaß, Gerüchte über den Reichspräsidenten in die Welt zu setzen. Wir haben aber die Pflicht, dann, wenn diese Gerüchte so hartnäckig auftauchen, wie es diesmal der Fall war, unsere Leser zu unterrichten. Bei dem hohen Lebensalter des Reichspräsidenten ist es ganz selbstverständlich, daß man diesen Gerüchten eher Glauben schenkt, als wenn diese Gerüchte über einen jüngeren und gesünderen Menschen verbreitet würden.

Abkehr von Eugenbergs

Der Vizepräsident des Oldenburgischen Landtags kommt zu Hitler

Oldenburg, 10. Jan. (Eigener Drahtbericht). Der Vizepräsident des Oldenburgischen Landtages, Studienrat Dr. Osterloh, hat an die deutschnationale Parteileitung ein Schreiben gerichtet, in dem er seinen Austritt aus der Partei erklärt und Landtagsmandat sowie Stadtordnungsmandat niederlegt.

Frage: Wie beurteilen Sie die Erfolgsaussichten des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Regierung von Schleicher, dessen Ausführungsbestimmungen jetzt bekannt geworden sind?

Antwort: Arbeitsbeschaffungsprogramme sind nicht ihrer selbst wegen da. Ich enthalte mich daher jeden Urteils über derartige Probleme, sondern beurteile nur ihre Auswirkung auf die allgemeine deutsche Wirtschaftskrise. Diese Krise aber wird durch Maßnahmen des Kabinetts Schleicher nicht beseitigt.

Der Todesstoß in der Berliner Akerstraße wurde bekanntlich eine Frau Künstlerin in der Berliner Akerstraße von einem Radfahrer erschossen. Im Zusammenhang mit dieser Tat verhaftete die Polizei am Sonnabend den SA-Mann Karl Baumgart.

Sieger bei den Nürnberger Handelskammerwahlen

Nürnberg, 10. Jan. (Eigener Drahtbericht). Bei den Wahlen zum Ausschuss der Nürnberger Industrie- und Handelskammer gelang es der erstmalig auftretenden nationalsozialistischen Liste, einen großartigen Sieg zu erringen. Die nationalsozialistischen kleinen Gewerbetreibenden erhielten 44 Stimmen, während der unter jüdischer Führung stehende Einzelhandelsverband sich mit 141 Stimmen begnügen mußte.

Wieder ein Opfer von Rotmord

Berlin, 10. Jan. Am Sonntagabend gegen 8 Uhr, verstarb im Krankenhaus Moabit der 28 Jahre alte Arbeiter und SA-Mann Erich Sagasser, der dem Sturm 66 der Standarte 6 angehört hat, an den Folgen einer schweren Stichverletzung, die ihm von Kommunisten beigebracht worden ist.

Der SA-Mann Erich Sagasser, von Beruf Arbeiter, aber seit längerer Zeit erwerbslos, war am Abend des 23. Dezember mit mehreren Kameraden in dem Lokal seines alten Sturmes in Moabit.

Nach dem Dienst verließ eine Gruppe von SA-Männern mit Sagasser das Sturmlokal. Sie ging durch die Havelberger Straße, wo sich im Hause Nr. 9 ein Kommunistenlokal befindet.

Als unsere Parteigenossen an der Kommu-nistenkneipe vorbeikamen, kürzten einige Moskowitzer heraus und fielen sofort über die wenigen SA-Männer her. Unsere Kameraden befanden sich in der Minderzahl, setzten sich aber trotzdem heftig zur Wehr. Die Kommu-nisten griffen, wie immer, zum Messer und mehrere der roten Worbandeniten stachen auf Sagasser ein.

Er erhielt einen schweren Stich in den Unterleib und brach sofort zusammen. Er wurde in das Moabit Krankenhaus gebracht und dort sofort operiert. Die Hoffnung der Ärzte, ihn am Leben zu erhalten, hat sich aber nicht erfüllt. Es traten Komplikationen ein, die zum Tode unseres Kameraden führten.

Ueberfall in Berlin

Berlin, 10. Jan. Am Nathanplatz in Steglitz wurde auf den SA-Mann Hans Wegner vom Sturm 13 ein kommunistisches Attentat verübt. Wegner wurde von 3 roten Banditen und deren Frauen (!!) überfallen und mit Schlagwerkzeugen schwer mißhandelt. Die Kommunisten drohten dem SA-Mann, sie wollten ihn „fertig machen“.

Waffenfunde bei Kommunisten in der Rhön

Eisenach, 10. Jan. (Eigener Drahtbericht). Der Polizei gelang es, in Oberweid (Rhön) verschiedene kommunistische Waffenla-

ger, die aus Militärgewehren, Pistolen und Munitionsmengen bestanden, zu entdecken. Die Funde wurden bei Hausdurchsuchungen gemacht, die im Zusammenhang mit dem kommunistischen Ueberfall auf das nationalsozialistische Arbeitsdienstlager in der Rhön in der Silvesternacht vorgenommen wurden.

5 Kommunisten wurden wegen des dringenden Verdachts der Teilnahme an dem Ueberfall festgenommen und in das Gerichtgefängnis in Eisenach eingeliefert.

Eine Erklärung der NSDAP. zum Stettiner Bombenanschlag

Stettin, 10. Jan. (Eigener Drahtbericht) Zu den in der letzten Zeit in der Stettiner Gegend verübten Bomben-Anschlägen überträgt die Kreisleitung Stettin der NSDAP. folgende Erklärung der Öffentlichkeit:

Die an dem Streithof Ueberfall Beteiligten gehören der NSDAP. nicht mehr an. Die NSDAP. hat bereits in mehreren Fällen festgestellt, daß als Spitzel in die NSDAP. enthandelte politische Gegner vorwiegend Handlungen begangen haben, die geeignet waren, das Ansehen der NSDAP. zu schädigen. Da auch in diesem Falle der Haupttäter aus marxistischen Kreisen zur NSDAP. übergetreten ist, besteht der begründete Verdacht, daß der Sprengstoffanschlag auf den „Volksboten“ eine von politischen Gegnern der NSDAP. angestiftete Herausforderung ist.

Gegen die rote Mordpest

Nationalsozialistische Forderung an den Reichskommissar von Preußen

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftl.) Berlin, 10. Jan. Im Preussischen Landtage hat die nationalsozialistische Fraktion folgende große Anfrage eingebracht:

„Seit Jahren betätigen sich in stetig steigendem Maße kommunistische Organisationen als organisierte Banden zur Ermordung deutscher Arbeiter. So haben derartige Arbeitermörder am Weihnachtsabend den deutschen Arbeiter, SA-Mann und Mitglied der nationalsozialistischen Betriebszellen-Organisation, den Bergmann Szczotak in Bottrop unter dem brennenden Weihnachtsbaum durch die Türspalte durch 5 Schüsse tödlich und seine niedergeknallt. An den furchtbaren Wunden starb der tödlich Verletzte wenige Stunden nach der Mordtat.“

Der feige Mord galt offenbar dem deutschen Arbeiter, SA-Mann Kondura, der durch das vom Reichstag verabschiedete Amnestie-Gesetz aus der Untersuchungshaft entlassen war. Die Banden des organisierten Mordes haben es sich offenbar als weiteres Terrorziel gesteckt, selbst da, wo der Staat seine Strafgewalt nicht ausüben will, die private Strafgewalt kommunistischer Tschelka-Organisationen an die Stelle staatlicher Rechtspflege zu setzen.

Die deutschen Arbeiter, die derartige verbrecherischen Gesinnungen, die sich nur schlecht unter politischen Räufelchen verhehlen, ablehnend gegenübersehen, sind durch die Waffen-Notverordnungen der letzten Jahre wehrlos gemacht. Während nichts Durchgreifendes geschieht, um das rote Verbrechertum zu entziffern, wird jeder deutsche Arbeiter, der im Besitz von Waffen ist, erbaumungslos vor die Gerichte gezogen und bestraft. Das natürliche Recht jedes anständigen Menschen, sein Leben gegen Verbrechertum zu schützen, ist außer Kraft gesetzt. Es heißt dem deutschen Arbeiter und insbesondere dem nationalsozialistischen SA- und SS-Mann Uebermenschliches zumuten, anzusehen, wie in frecher und seliger organisierter Verbrecherei einer nach dem anderen seiner Kameraden hingerodet wird, bis die Reihe an ihn selbst kommt.

Der „SA-Mord“ in Alfeld

Alfeld, 10. Jan. In der Silvesternacht hatte sich in Alfeld (Kreis Gandersheim) beim Silvesterfeiern ein Unglücksfall ereignet. Bei dem unvorsichtigen Umgehen eines jungen Mannes mit einer Schußwaffe löste sich plötzlich ein Schuß, der einen Freund tödlich traf. Die gesamte jüdisch-marxistische Presse hat nach diesem Vorfall die Behauptung verbreitet, daß es sich bei dem Täter und bei dem Erschossenen um zwei junge Nationalsozialisten und um einen „SA-Mord“ handele. Polizeilich ist jetzt zu dieser neuen unglaublichen Lügenhefte festgestellt worden, daß es sich um einen Unglücksfall handelt, der mit politischen Motiven nicht das Mindeste zu tun habe.

Die Polizei hat außerdem festgestellt, daß weder der Täter, noch der Erschossene Mitglied der NSDAP. sind. So sehen die „Bemerkungen“ in Wirklichkeit aus!

Starker Schneefall in München

München, 10. Jan. München bot am Dienstag früh ein winterliches Bild. Nachdem den ganzen Montag über heftiger Regen niedergegangen war, setzte kurz nach Mitternacht Schneefall ein, der bis in die Morgenstunden anhielt. Am Dienstag früh verzeichnete München die bisher höchste Schneedecke in diesem Winter. Aus den Bergen wird gleichfalls erheblicher Schneefall gemeldet.

Ein Falschmünzernest ausgehoben

Nordhausen, 10. Jan. Die Kriminalpolizei nahm am Montag einen früheren Studenten und eine geschiedene Ehefrau aus Sonbershausen fest, die in verschiedenen Nordhäuser Geschäften falsche Fünfsiggenstücke in Umlauf gesetzt hatten. Bei den Festgenommenen wurden noch 76 Falschstücke aufgefunden. Bei einer Hausdurchsuchung in der Wohnung der Falschmünzer in Sonbershausen konnten auch die zur Falschstückherstellung benutzten Formen und Werkzeuge sichergestellt werden.

Eisenbahnunglück in Bukarest

8 Tote, 20 Verletzte

Bukarest, 10. Jan. Vor dem Bukarester Hauptbahnhof ereignete sich am Dienstag vormittag ein schweres Eisenbahnunglück. Der aus Temesvar einlaufende Personenzug blieb an den Eisenbahnwerkstätten des Bahnhofes an der starken Schneeverwehungen stecken. Infolge dessen wurde ein Teil der Wagen abgekippt und von der Maschine in den Hauptbahnhof eingeschleppt. Wenige Augenblicke später fuhr der ebenfalls aus Temesvar einlaufende Schnellzug mit voller Wucht auf die stehen gebliebenen Wagen des Personenzuges auf. Die Wagen wurden zum Teil zertrümmert. Nach den bisherigen Feststellungen wurden sechs Personen, darunter der Zugführer, getötet. Die Zahl der Verwundeten steht noch nicht fest.

Nach einer Meldung der „Donaupost“ aus Bukarest beträgt die Zahl der Toten acht, die der Verletzten 20.

Großfeuer in einer finnländischen Festung

Helsingfors, 10. Jan. In einer der größten finnländischen Festungen Mac Elliot, 16 Seemeilen westlich von Helsingfors, brach in der Nacht zum Dienstag ein riesiger Brand aus. Infolge des rasenden Schneesturmes war es unmöglich, das Feuer zu löschen. Bisher wurden sieben große Kasernen und wertvolle Festungsanlagen zerstört. Vom Festland sah und hörte man fortwährend mächtige Explosionen und Feuergeräusche. Gegen 2 Uhr ließ das Feuer etwas nach. Mehrere Gebäude stehen noch in Brand. Die Brandursache ist noch ungeklärt. Es sind zwei Brandherde festgestellt worden.

Kritische Lage in Alwar

Die Meos erhalten Zuwachs
Bombay, 10. Jan. Im indischen Staate Alwar ist infolge des Aufstandes des mohamedanischen Stammes der Meos eine äußerst kritische Lage entstanden. 1000 Mann der indischen Armeekavallerie haben sich auf Befehl des englischen Vereters des Maharadscha von Alwar nach Delhi in Marsch gesetzt. Etwa 80 000 Meos haben sich dem Aufstand angeschlossen, dessen Ursache angeblich in der übermäßigen Besteuerung liegt. Die Staatstruppen, deren Zahl sich auf kaum 1000 Mann beläuft, sind vollkommen machtlos. Sie wurden in der Nacht auf Montag von 8000 Meos belagert und konnten sich erst nach schweren Verlusten befreien. Die Hauptopfer der Meos sind die Hindus, deren Dörfer zu Hunderten geplündert und

Der syndikalistische Umsturzversuch in Spanien gescheitert

Die Hauptstraßen Madrids ohne Licht - Sprengstoffanschläge auch auf den Kanarischen Inseln

Madrid, 10. Jan. Während die Madrider Abendpresse berichtete, daß der syndikalistische Umsturzversuch als gescheitert anzusehen sei, wird in den späten Abendstunden gemeldet, daß es in dem Ort Pedralba bei Valencia zu neuen Unruhen gekommen ist. Aufständische beschossen Polizisten, von denen drei tot auf dem Platz blieben. Die Polizisten schossen darauf auf die Syndikalisten, die zehn Mann verloren. Gegen 23 Uhr MZ. erfolgte in den Hauptstraßen Madrids, der Calle de Alcalá und auf dem Platz Cuerta del Sol die Verleuchtung. Man vermutet einen neuen Sabotageakt. Von den Kanarischen Inseln wird gemeldet, daß in Teneriffa Kommunisten mehrere Sprengstoffanschläge verübt haben. Die Hafenarbeiter streikten und Militär bewacht die Regierungsgebäude. Die Gesamtverluste

bei den Unruhen in ganz Spanien sind, soweit bisher festgestellt werden konnte, an 40 Tote und etwa 75 Verwundete, darunter mehrere Schwerverletzte.

Madrid, 10. Jan. Ueber die Vorgänge in Barcelona ist noch ergänzend zu melden, daß der Kampf zum Teil in der heftigsten Weise geführt wurde. Die Syndikalisten schossen vielfach von den Dächern auf die Polizei. Auch verwendeten sie Giftgasbomben. An den Ortsausgängen beschlagnahmten die Aufständischen die Privatautos, deren Insassen gezwungen wurden, eine vorgehaltene rote Fahne zu küssen. In den umliegenden Dörfern sah man vorübergehend

die Sowjetflagge auf den Rathäusern.

Auch in Valencia, Gandia und zwei weiteren Orten der Ostküste versuchten die Umstürzler die Ruhe zu führen. Teilweise durchschnitten sie die Telefon- und Lichtleitungen. In Valencia selbst wurden mehrere Bomben zur Explosion gebracht, sowie die Licht- und Wasserzufuhr für zwei Krankenhäuser unterbrochen. In Pedralba und Tabernas bemächtigte sich die Einwohnerschaft des Rathauses und rief den Kommunismus aus. Herbeigekommene Polizeitruppen stellten die Ordnung wieder her. Vereinzelt Automobile wurden in der Gegend von Valencia auf der Landstraße aus dem Hinterhalt beschossen. In Nordspanien, besonders im Kohlenbecken von Asturien, wo man ebenfalls revolutionäre Akte befürchtete, blieb es ruhig. Jedoch hat die Polizei weitgehende Vorsichtsmaßnahmen ergriffen und die wichtigsten Plätze besetzt.

In Madrid sollten ebenfalls während der Nacht zwei in der Stadt gelegene Kasernen angegriffen werden. Die Syndikalisten zogen sich aber nach kurzem Feuergefecht zurück, wobei die Polizei einige Mädelführer dingfest machen konnte. In der Oper von Madrid wurden mehrere schwere Bomben entzündet. An einzelnen Stellen konnten Sabotageakte an den Telefonleitungen festgestellt werden. In Cadix y Valencia und Guena versuchten die Kommunisten und Syndikalisten den Generalstreik auszurufen, der zum Teil in die Tat umgesetzt wurde. In Oviedo wurde der Maschinenmeister eines Elektrizitätsmeisters, der den syndikalistischen Streik gebrochen hatte, hinterläßt erschossen.

niedergebrannt worden sind. Die Menschenverluste sollen beträchtlich sein. Der Mittelpunkt der Unruhen ist der Ort Govindgarh bei Alwar. In Govindgarh zertrümmerten die Aufständischen die Hindu-Heiligtümer in den Tempeln, fesselten einen Mahatma mit dem Kopf nach unten an einen Baum und plünderten viele Geschäfte. Erst als sie in einer Stärke von 8000 Mann gegen die Regierungsgebäude vorrückten, konnten sie durch das Feuer der Staatstruppen zurückgeschlagen werden. Ueber 80 Aufständische sollen getötet worden sein.

Indische Weltkriegs-Soldaten Führer der Aufständischen in Alwar

Bombay, 10. Jan. Die Aufständischen im indischen Staate Alwar haben jetzt vier Bezirke des Staates besetzt. Der Maharadscha wartet vor weiteren Maßnahmen die Ankunft der englischen Truppen aus Delhi ab, die aus 600 Mann Infanterie, 400 Mann Kavallerie und zwei Panzerwagen bestehen.

Die Meos brachten den Staatstruppen am Montag eine weitere Niederlage bei. Ein Teil des Jages, in dem die Truppen nach Alwar zurückkehrten, wurde in die Luft gesprengt. Mehrere Soldaten wurden getötet und verwundet. Die Meos werden von 2000 früheren indischen Soldaten geführt, die am Weltkrieg teilgenommen haben.

Läßt China marschieren?

Shanghai, 10. Jan. Wie aus Nanking gemeldet worden ist, ist in der Sitzung des Kriegsrates am Montag beschlossen worden, an die chinesische Armee einen Rundbefehl zu erlassen, der die Alarmbereitschaft sämtlicher chinesischer Truppen anordnet. Es heißt darin, daß der Marschbefehl täglich zu erwarten sei.

23 japanische Kriegsschiffe in chinesischen Gewässern

Tokio, 10. Jan. Die japanische Admiralität teilt mit, daß sich zurzeit in chinesischen Gewässern 23 japanische Kriegsschiffe befinden, die alle Landungstruppen an Bord haben. Die Kriegsschiffe haben den Befehl erhalten, nach Tschingwangtau zu gehen, um dort Anker zu werfen.



Vladimir von Pachmann †
Der berühmte Pianist Vladimir von Pachmann, einer der bedeutendsten Chopinpieler, ist im Alter von 85 Jahren in Rom gestorben.

N.-S.-Funk

Der ungarische Reichsverweser hat das Rücktrittsgesuch des Außenministers Buchs angenommen. Mit der einseitigen Leitung des Außenministeriums wurde Ministerpräsident Gömbös betraut.

Die belgische Regierung hat einen Antrag auf eine große Anzahl schneller Kampfflugzeuge und Bombenflugzeuge, deren genaue Zahl geheim gehalten wird, an die englische Flugzeugindustrie Fairay erteilt.

Montag vorm. traf der estländische Dampfer „Gullfok“ aus Reval mit der Besatzung des deutschen Fischdampfers „Alexander Nahe“, der am 20. Dezember etwa 300 Meter vor Reval bei Sturm und Nebel strandete, in Kopenhagen ein.

Die Arbeiter und Unternehmer der belgischen Kohlenruben haben am Montagabend beschlossen, die Kohle bis zum 31. Januar 1933 festzulegen unter der Bedingung, daß die Arbeiter nach diesem Termin keine Verlängerung nach dem augenblicklichen Lohnstand verlangen.

Im Vatikan fand die feierliche Verlesung des päpstlichen Erlasses statt, der die Heiligsprechung des bereits 1928 von Pops Pius XI. seliggesprochenen Andreas Hubert Fournier in die Wege leitete.

Niedliche „Wandervereine“

Die furchtbaren moralischen Folgen der Arbeitslosigkeit

Berlin, 10. Jan. Einblide in das Treiben der Unterweltvereine halbwüchsiger Burschen gewährte der Totschlagprozess gegen fünf Mitglieder des Wandervereins „Pantgrafen“, mit dem das Schwurgericht I heute seine diesjährige erste Sitzungsperiode begann. Der Anklage liegt ein Zusammenstoß zwischen den beiden Wandervereinen „Pantgrafen“ — nicht zu verwechseln mit der seriösen Pantgrafen-Vereinigung — und „Roter Panther“ zugrunde, bei dem am 18. März der Nachschub der Lazzaroni, Mitglied des „Roten Panther“, durch vier Messerstiche getötet wurde.

Auf der Anklagebank sitzen fünf Mitglieder des „Pantgrafen“, sämtlich im Alter von 18 bis 20 Jahren und beschäftigungslos. Bis auf einen haben die Angeklagten auch schon kleinere Vorstrafen verbüßt. Die Angeklagten Volkell und Jonas sind wegen Totschlags, die anderen Angeklagten wegen Beteiligung an Raufhändeln angeklagt. Zwischen den beiden „Wandervereinen“, die beide ihre Verkehrslokale in der Kolberger Straße hatten, bestand seit langem Feindschaft. Die „Pantgrafen“ hatten schon vor einiger Zeit den Beschluß gefaßt, dem „Roten Panther“ die Kasse zu rauben; sie hatten aber davon Abstand genommen, weil nach ihrer Meinung zu dem Ueberfall Revolver nötig gewesen wären und weil auch die Mitgliederzahl des „Roten Panther“ zu groß war.

Beide Vereine hatten ihre Sitzungen an jedem Freitag. Am 11. März hatte der Vorsitzende der „Pantgrafen“, der Angeklagte Alfred Wustrow, der den Spitznamen „Puter“ führt, die Sitzung des „Roten Panther“ aufgesucht und Geld- und andere Forderungen gestellt. Als er damit keinen Erfolg hatte, drohte er, am nächsten Freitag wiederzukommen. Die „Roten Panther“ sahen das als eine Drohung an und erwarteten am 18. März einen Ueberfall. Sie hoben ihre Sitzung auf und zogen zum Humboldthain, um die „Pantgrafen“ zu erwarten. Als diese aber nicht kamen, hatten sie sich bereits zerstreut und waren auf dem Heimwege.

Kurz vor diesem Auseinandergehen war aber der „Pantgrafen“-Vorstand auf die Ansammlung der „Roten Panther“ im Humboldthain aufmerksam geworden. Er hatte in seinem

Verkehrslokal wegen Verstärkung angerufen, und die übrigen Angeklagten kamen in Tassen herbei. An der Ecke der Ramlers- und Brunnenstraße wurde eine Gruppe der heimkehrenden „Panther“, in der sich auch Lazzaroni befand, eingeholt und überfallen. Es kam zu einer

Schlägerei,

bei der Lazzaroni erschossen wurde.

Der Angeklagte Volkell hat in einem Schreiben, das er im Untersuchungsgefängnis aufgesetzt hatte, ausgeführt, daß nach dem Anruf des „Puter“ eine Kiste vorgeklopft wurde, aus der jeder ein Messer erhielt. Er selbst habe eine lange Pike (ein langstehendes Messer) von hinten zugesteckt bekommen; er wisse aber nicht, von wem. Auch der Angeklagte Jonas hat sich an dem Ueberfall auf Lazzaroni beteiligt. Nach dem Vorfall hatten die Angeklagten sich selbst gebrüht, daß sie es denen vom „Roten Panther“ ant gegeben hätten. Jetzt vor dem Schwurgericht versuchen sie nach Möglichkeit ihre Beteiligung und Mitwirkung an dem Ueberfall abzuschwächen. Zur Verhandlung sind als Zeugen die Mitglieder der beiden feindlichen „Wandervereine“ geladen.

Saten der Verzweiflung

Mühlenbesitzer erhängt sich. — Sein Bruder folgt ihm in den Tod
Stade, 10. Jan. Am Montag wurde in Altenlande der Mitinhaber der großen Mühlenbetriebe Gebr. Rodop in Littelkirchen-Hehfeld, Jakob Rodop erhängt aufgefunden. Er hat Selbstmord begangen und hinterläßt Frau und acht Kinder. Als man seinen Bruder, Johannes Rodop, den anderen Mitinhaber des Geschäfts von dem Vorfall unterrichtete, verließ er das Haus und wird seitdem vermißt. Man nimmt an, daß er sich in der Lüne ertränkt hat. Anwohner hatten kurz vor seinem Verschwinden einen schweren Aufschlag auf das Wasser gehört. Auch stand der Hund des Vermissten später am Lüneher. Obwohl man den ganzen Tag über die Lüne absuchte, hat man die Leiche bisher nicht gefunden.



Eine Straßenszene aus Madrid: Veritene Polizeipatrouille, die gefesselte Kommunisten zur Wache bringt.

Verleumdung „aus persönlicher Verärgerung“

Der heilandsbedürftige Naziflüster - Eines armeligen Geistes Kind - Schulden, die Klok und Konsorten machten, aber nicht bezahlten - Der Beschimpfer Robert Wagners verurteilt

Karlsruhe, 10. Jan. Wie wir gestern schon berichtet konnten, wurde am Montag einer der Verleumder und Beschimpfer unseres badischen Gauleiters Robert Wagner vom Amtsgericht Karlsruhe verurteilt. Der Druckereibesitzer Zimmermann aus Karlsruhe erhielt hier seine Strafe für beleidigende und unwahre Angriffe, die er nun seit Jahr und Tag erhebt.

Herr Zimmermann ist nicht nur körperlich, sondern auch geistig gebrechlich, wie sich in der Verhandlung zeigte. Dieser geistige Zustand läßt erklärlich erscheinen, daß sich bei ihm fixe Ideen festsetzten, von denen er nie mehr genesen wird, wie es der Rechtsbeistand des Pg. Wagner, Pg. Nupp, in seinem Plaidoyer feststellte.

Weil er glaubte, die NSDAP. habe ihm Unrecht zugefügt, ließ Zimmermann gehässige Rundschreiben gegen Gauleiter Wagner los, ja, er schenkte sich nicht, mit dem „Volksfreund“ zusammenzuarbeiten. Er machte es also genau so, wie es die dunklen Ehrenmänner der Laberer Notgemeinschaft heute wieder tun, die zwar verleumden können, aber nicht den Mut haben, vor Gericht für ihre dreckige Tätigkeit einzustehen.

Herr Zimmermann hatte seinen Sohn als Beistand mitgebracht, angeblich „um Schriftsätze zu verlesen.“ Die Konstitution dieses Titlers der badischen NSDAP. scheint für eine solche Aufgabe also wirklich schlecht geeignet zu sein. Der von Zimmermann angerufene Zeuge ist bei Aufruf nicht anwesend, weil er „zuerst zu Mittag essen mußte.“ Dieser Hunger kommt noch rechtzeitig, bevor ein Gerichtsbeschluss gegen ihn ergeht.

Der heilandsbedürftige Herr Zimmermann macht gleich zu Beginn der Verhandlung einen Rückzieher, indem er behauptet, sein „vertrauliches Rundschreiben“ habe der „Volksfreund“ gegen seinen Willen abgedruckt. Einen zweiten Artikel habe der „Volksfreund“ allerdings auf seinen Wunsch gebracht und zwar habe er dies getan

aus „persönlicher Verärgerung“.

Diese „persönliche Verärgerung“ war entstanden, weil Gauleiter Wagner dem Druckereibesitzer den Vertrieb eines Kalenders untersagt hatte, der mit dem nationalsozialistischen Hoheitszeichen geschmückt war und in dem sich beispielsweise ein Artikel befand, der Propaganda für die Deutschkirche machte! Es war eine Selbstverständlichkeit, daß der Vertrieb eines solchen Kalenders von Gauleiter Wagner verboten werden mußte, weil nur parteianteilige Erzeugnisse das Hoheitszeichen tragen dürfen und die NSDAP. sich bekanntlich in kirchlichen und religiösen Fragen neutral verhält, es also nicht dulden kann, daß unter ihrem Deckmantel für die Deutschkirche Propaganda gemacht wird.

So schlau hätte Herr Zimmermann selbst sein können, wenn er vom nationalsozialistischen Programm einen Dunst gehabt hätte.

Die politische Geistesverwirrung des „persönlich verärgerten“ Zimmermann zeigt sich nun in seiner heute wiederholten Behauptung, Hitler sei mit der Deutschkirche verbunden!

Weiter war Herr Zimmermann verärgert, weil er aus alten Zeiten, aus dem Jahre 1924,

Forderungen gegen die Deutsche Partei hatte, welche damals von dem inzwischen unrühmlich bekannt gewordenen Herrn Klok geführt wurde. Diese Schulden hätte er gerne bezahlt gehabt und zwar merkwürdiger Weise nicht von dem ihm geistesverwandten Herrn Hellmuth Klok, sondern von Gauleiter Robert Wagner, der erst 1925 nach Baden kam und die NSDAP. gründete.

Um aus seiner mißlichen Prozeß-Lage herauszukommen, erhebt der Beklagte plötzlich in mitten der Verhandlung Widerklage und beweist erneut seine praktische Unzulänglichkeit, da sich der Begriff „Immunität“ nur verwirrt in seinem Kopf spiegelt. Das Gericht hält die Widerklage für unzulässig.

Gauleiter Wagner erklärt, bei der Privatklage komme es ihm nicht auf eine Verurteilung Zimmermanns, sondern auf eine Klärung der gegen ihn erhobenen Anschuldigungen an. In der Verschleppung der Sache treffe ihn keine Schuld, im Gegenteil habe er dauernd auf die Erledigung gedrängt.

1925 erst ist Pg. Wagner wie erwähnt mit Herrn Zimmermann bekannt geworden. Früher haben in Baden nur eine Menge von Verbänden bestanden, deren Rechtsnachfolgerin die von Pg. Wagner ins Leben gerufene Gau Baden der NSDAP. Adolf Hitlers nicht ist. Alle Aufträge, die von der NSDAP. Gau Baden gegeben wurden, wurden bezahlt. Die Schulden, über die Herr Zimmermann klagt, stammen aus dem Jahre 1924 und wurden zum Teil von dem inzwischen bei der Sozialdemokratie gelandeten Dr. Klok gemacht. Rechtlich war die NSDAP. Adolf Hitlers nicht haftbar für die Schulden, die 1924 von allen möglichen Verbänden, Verbänden und Personen gemacht wurden. Die Partei Adolf Hitlers bestand aus einigen Hundert Männern, die selbst hungerten, wo hätten sie das Geld dazu hernehmen sollen, um anderer Leute Schulden zu zahlen?

Am Zimmermann zu helfen, wurde ihm der Druck des „Führer“ angeboten, was er ablehnte. Als Zimmermann 1929 in die NSDAP. Hitlers eintrat, gab ihm Pg. Wagner sofort viele Druckaufträge, um ihn für früher erlittene Verluste zu entschädigen, trotzdem da-

zu keinerlei rechtliche Veranlassung bestand.

Als Zimmermann dann den erwähnten Kalender drucken und vertreiben wollte, kam es aus den genannten Gründen zu einer Auseinandersetzung, in deren Verlauf Zimmermann aus der Partei ausgeschlossen werden mußte.

Auch der Ausschluß des Zimmermann aus der Partei erfolgte nicht wegen des Druckes des Kalenders, sondern aus anderen Gründen, die im Urteil enthalten sind.

Der den alten Nationalsozialisten bestens bekannte Herr Mainzger, abgesetzter Kassier der NSDAP., ist von Herrn Zimmermann als Zeugen geladen worden. Er ist es, der sich für die Verhandlung erst stärken mußte. Er kann nichts Wesentliches ausagen.

Pg. Rechtsanwalt Nupp zeichnete den merkwürdigen Charakter des Herrn Zimmermann, der als angeblicher alter Nationalsozialist den „Volksfreund“ mit unrichtigem Material beliefert. Die Kalenderangelegenheit sei im Zivilprozeßweg geklärt und Herr Zimmermann vom Gericht abgewiesen worden.

Wenn Herr Zimmermann alte Ansprüche zu haben glaube, möge er sich an Herrn Klok wenden, der scheinbar Geld genug habe, sonst hätte er nicht dieses Jahr üble Brotschüren verschicken können.

Die Gemeinheit des Herrn Zimmermann sei bewiesen durch die Angriffe auf Herrn Wagner weil er Offizier war. Herr Wagner sei mit seinen Soldaten durch die und dänisch gegangen und keiner von den Offizieren gewesen, die Monokel und Uniform aus Eitelkeit trugen.

Herr Wagner sei die Höhe der Strafe gleichgültig. Es handele sich nur darum, diesen unwahren Behauptungen des Herrn Zimmermann endlich den Garaus zu machen.

Die Schlussworte des Herrn Zimmermann zeigten nur, wie bemitleidenswert dieser Mann in seiner unbeherrschbaren Verböhrtheit ist.

Zimmermann wurde dann wegen Beleidigung in Tateinheit mit Hölzer Nachrede zu 30 Mark Strafe und Tragung der Kosten verurteilt. Die Veröffentlichung im „Führer“ und „Volksfreund“ wurde verfügt.

Turnen / Sport / Spiel

Lehrreichtes aus dem WAC. Nothilfeispiel

Seitdem die österreichische Nationalfelf in England ehrenvoll gekämpft hat, ist es bis in die kleinsten Dörfer und Gehöfte gedrungen, daß die Fußballkunst der Wiener Berufsvereine auf dem Kontinent an führender Stelle steht. Es war deshalb nicht verwunderlich, daß das sonntägliche Spiel gegen die Karlsruher Städtefelf im Phönixstadion trotz der trostlosen Witterung von 8100 zahlenden Zuschauern besucht war, womit dem Zweck der Veranstaltung entprochen sein dürfte.

Wie es bei solchen Anlässen üblich ist, wurde die Gästefelf mit ehrenden Geschenken seitens

der Stadtverwaltung und des Städt. Fußball- u. Leichtathletik-Verbandes bedacht. Einen festlich würdigen Rahmen schuf die Polizeikapelle unter der Leitung von Obermusikmeister Heißig.

Was die sportliche Ausbeute anbelangt, so ist hierzu zu bemerken, daß unsere Karlsruher Amateure, sei es im Einzelspiel oder in der Zusammenarbeit, noch manches zu lernen haben. Nur ihrem riesigen Eifer ist es zu verdanken, daß sie den Gegner mit zwei scharfen und unverhofft gefährlichen Schüssen schlagen konnte, gegen die selbst Hiden nichts ausrichten konnte. Leider verlagte Schneider-KSV. auf halbblinds einige Male in bester Schußstellung, sonst wäre noch ein besseres Torverhältnis zu erwarten gewesen. Bestehend schon

Die Politik des deutschen Lehrervereins

II.

Zu Beginn 1932 leitete Reichskanzler Brüning jene von den deutschen Nationalsozialisten längst geforderte Politik auf gänzliche Beseitigung der Tribute ein. Zum 1. Januar 1932 brachte das Organ des DVB, die „Allgemeine Deutsche Lehrerzeitung“ einen Artikel „Das Ende der Reparationen?“, der auf eine Sadoherung dieser Befreiungspolitik hinauslief. Es heißt darin: „Wir Deutschen würden gut tun, uns nicht auf Forderungen zu versteifen, die für die andern, so wie die Dinge liegen, auch heute noch unannehmbar sind.“ Empfohlen wurde zur Aufbringung der Tribute eine weitere Durchführung der Deflation. Wie so oft zuvor hat sich das Organ des D. L. V. damit wieder einmal in die Reihen jener gestellt, die ihre Aufgabe in der Behinderung einer nationalen Befreiungspolitik sehen wie denn die Politik des D. L. V. und seines Organs sich stets als ein Anhängsel an die politische Linke erwiesen hat.

Was geht den angeblich politisch „neutralen“ D. L. V. die Tributpolitik an? Die Gehaltspolitik der Lehrerschaft kann durch Tribute und Deflation gewiß nicht gestützt werden. Aber darauf kam es ja hier nicht an. Schon die ganzen Jahre hindurch hat die Führung des D. L. V. und seiner Zweigvereine trotz der angeblichen Neutralität eine Politik des Pazifismus, des Internationalismus und des abgeleitenden demokratischen Liberalismus betrieben. Durchblättert man die Zeitung des D. L. V. und seiner Zweigvereine, so wird man Belege dafür in unerhöflicher Menge finden. Ge-

rade in jener Zeit des Umsturzes um 1930 standen für den D. L. V. die internationalen Verbrüderungsveranstaltungen, die praktisch immer auf Stützung der französischen Suprematie hinausliefen, im Vordergrund, während man das Geschehen in Deutschland mit voller Verständnislosigkeit, wo nicht mit ausgeprägtem Haß verfolgte.

Es tut nichts zur Sache, daß heute, wo die Dinge anders werden, die Allgemeine Deutsche Lehrerzeitung ihre frühere Haltung gern mit allen Mitteln der Verleumdung und der Verschleierung in Vergessenheit bringen möchte. Die Tatsachen selbst stehen fest, und die Leitung des D. L. V. wird selbst wissen, was sie ihrer Feindschaft an journalistischen Windbeutelereien auch weiterhin bieten darf. Die Nationalsozialisten aber müssen da endlich Abhilfe schaffen. Wenn Herr Koepfel, der Schriftf. der Allg. D. L. V. großspurig erklärt, was von unserer Seite komme, verurteile ihn Gähnkämpfe, so sei er daran erinnert, daß schon einmal ein kräftiger Kinnhaken — bekanntlich das unschätzbare Heilmittel gegen Kinnbadekrämpfe — die große Klappe für einige Zeit hermetisch verschlossen hat.

In der ganzen Nachkriegszeit ist der D. L. V. samt seinen Zweigvereinen nichts anderes gewesen als ein Anhängsel an die Linksparteien. Die Personalfunktion zwischen Vereinsführung und Parteiführung ist an einigen Stellen (Hessen, Baden, Nassau) ganz offen zutage gelegen, an allen anderen Stellen war sie kaum notdürftig getarnt. Es hat Vereinsführer gegeben, die nicht nur den Berufsverein in un-

bedingter Hörigkeit gegen Demokraten und Sozialdemokraten geführt haben, sondern die überdies noch eine ausgeprägte parteipolitische Zellenpolitik im Verein betrieben, wie etwa Hoffenz in Baden. Die Maske der Neutralität war allenthalben gänzlich zerstückelt, und erst in fänglicher Zeit ist diese Maske neu geflickt und wieder aufgebügelt worden; sie ist jetzt nichts anderes als ein Kampfmittel gegen die nationalsozialistische Lehrerbewegung. Die Neutralität der Lehrervereine hat gar keinen andern Sinn mehr als den haherfüllten Kampf gegen den Nationalsozialismus.

In Dortmund sitzen einige linkspartheiliche Großhonzon des D. L. V. Ihnen war in einer Versammlung des NS-Lehrerbundes freie Aussprache zugesichert. Ihr Anhang befandte am Schluß seine parteipolitische Neutralität durch lautes Bekenntnis zur sogenannten Eisernen Front und Freiheits-Auf. Dort hat in der Aussprache der Systemschulrat Müller die damals schon längst widerlegte Systemlüge von dem nationalsozialistischen Arzt, der durch sein Verhalten absichtlich einen armen Judenjugen ums Leben gebracht habe, aufgewärmt — jene Lüge, die der betroffene Geheimrat Dr. Berfer in Regensburg nun inzwischen aber gründlichst erkrickt hat. In jener Versammlung sind die Systemmänner Schulrat Tietel und Rektor Brinkmann mit vorbereiteten Reden angetrückt, die an Entstellung und Verdrehung einer Rekord aufgestellt haben. Aber das schlechte Gewissen schaute ihnen aus allen Knopflöchern: sie fühlten erschrocken, daß der Boden unter ihren Füßen wankt und ihr linkspartheilich-neutrales Gebäude der Lehrervereinspolitik am Einsturz ist.

Der D. L. V. ist seit Jahren in seiner von-

und zugvoll waren die Angriffe aus den Wiener Reihen angelegt. Ohne langes Wallstoppfen, Zurechtlegen u. dergl. m. wanderte der Ball in genauer Richtung von Mann zu Mann und nur der Unerfahrenheit und dem schnellen Start der Karlsruher Verteidigung gelang die Unterbindung weiterer Gästetrefen. Daß Gebälle ein halbes Tor bedeuten, haben die Wiener auch gezeigt, denn aus dem 1. und 3. Eckstoß entsprangen zwei Tore, während die Karlsruher von 6 Gebällen nicht einen verwerten konnten. Allein aus diesen Feststellungen ist ersichtlich, wie befruchtend eine Begegnung mit solchen Klassenmannschaften auf das Spielniveau unserer Vereine wirkt. Es ist deshalb erfreulich, daß sich die Vereinsleitung des FC. Phönix um eine weitere Spielverpflichtung mit dem WAC. bemühte, sodas die Karlsruher Fußballfreunde am Donnerstag, 12. Januar 1933, nachm. 1/4 Uhr den

WAC. gegen FC. Phönix

im Phönix-Stadion kämpfen sehen können. Wir erwarten, daß es dem heimischen Verein gelingt, sich ebenfalls ehrenvoll gegen die Gastmannschaft durchzusetzen. Die Preise sind so niedrig gehalten, daß es auch den Erwerbslosen möglich ist, das Spiel zu besuchen. (Ztbl. 1.—, Stehplatz 50 Pfg., Erwerbpl. 30 Pfg.; die Vorverkaufsstellen sind Ztg.-Haus Dieck und Ztg.-Haus Pfeiffer am Marktplatz). Autoanfahrt durch den Parkring vom Durlacher Tor her ist freigegeben.

Clubkampf im Boxen

Am Mittwoch, den 11. Januar, 20.15 Uhr, veranstaltet der Karlsruher Boxsportverein im Friedrichshof einen Mannschaftskampf mit dem Deutschen Mannschaftsmeister Sportvereinigung Prag Suttgart. Nach einem einleitenden Jugendkampf sehen sich im Bantamgewicht Schmitt-Prag, südw. Meister und Müller K. B. B. gegenüber. Müller wird alles aufbieten müssen, um gegen Sch. ehrenvoll zu bestehen. Klemm Fr. und Bürg K. B. B. ist die erste Federgewichtspaarung, beide sind temperamentvolle Boxer. 2. Federgewicht Rothensberger, K. B. B. gegen Meißner. Deimling K. B. B. ist eine anspruchsvolle Paarung und dürfte ein flottes Gefecht geben. Im Leichtgewicht kämpfen Scheurer, Prag (mehrfacher württembergischer Meister, welcher von 95 Kämpfen über 60 gewinnen konnte gegen Sittel K. B. B. Im Bantamgewicht müßte Kahlborn K. B. B. wenn er in guter Form antritt, Maier-Prag schlagen. Im 1. Mittelgewichtskampf steht der stark verbesserte Nagel K. B. B. gegen Bettensbach-Prag. Im 2. Mittelgewichtskampf Kallner-Prag, Gaumeister gegen Wieland II K. B. B. Kallner hat einen Rekord von 70 Kämpfen und dabei ein Unentschieden gegen Kahrmann Karlsruhe. Wieland II wird ihm nach seiner jetzigen guten Form heftigen Widerstand leisten. Im letzten Mannschaftskampf steht Delfers-Pr., Deutscher Meister 1929, gegen Wieland I K. B. B., welcher gegen Delfers keine Jugend und Härte auf die Waagschale legen muß.

Der Hauptkampf bringt eine vielversprechende Schwergewichtspaarung Leis, Mittelbacht-Saar gegen Bubed-Pr. Leis war deutscher und ist zur Zeit südw. Meister. Bei jedem seiner Kämpfe ist ein k. o. fallig. Bubed war 1931 deutscher Meister. D. L. V. Ein Kampf, der bestimmt einen entscheidenden Charakter trägt.

Ein Besuch dieser Veranstaltung, zu welcher Zigarrenhaus Bekir den ermäßigten Vorverkauf übernehmen hat, dürfte sich lohnen. Nummerierte Ringplätze stehen nur in beschränkter Zahl zur Verfügung. In diesem angeblich demokratischen Gebilde darf grundsätzlich nichts, keine Anregung, kein Vorschlag, von unten herauf an die Leitung gelangen, was nicht die Diktatur des Instanzweges vom Bezirksverein durch den Landesverein herauf genommen hat. Diese Vereinsbürokratie ist zum Selbstzweck geworden; sie hat die Aufgabe, den Stelleninhabern die Stellen zu sichern, des weiteren die Aufgabe, ein aus der Mittelschicht vor allem der Jugend heraufdrängendes Leben abzurosseln und den Kampf zu führen gegen die Gefahr des Nationalsozialismus. Damit sind denn auch alle Blätter angefüllt, und es ist in diesem Kampf jedes Mittel recht. Im übrigen sind die Vereine nach wie vor die Hörigen der Linksparteien, und sie teilen auch geredeterweise deren Schicksal: sie sind überal im Niedergang und mit ihrer Politik zur Unfruchtbarkeit und Bedeutungslosigkeit verurteilt. Das ist das Ende der nach dem Umsturz verführten „neuen Zeit“; kein Mensch nimmt ihre Vertreter und Vorkämpfer in Lehrervereinen und Beamtenbänden mehr ernst. Sie haben sich ihr Schicksal selbst bereitet, sie haben den Anschluß an das heraufdrängende Geschlehen der Zeit verpaßt, sie haben an einigen Stellen ein in der Jugend aufkeimendes geistiges Leben niedergetreten. Das Musterland Baden und sein Lehrerverein haben auch hier das Muster aufgestellt. Der D. L. V. gehört nach seiner Haltung, seinem geistigen Fundament und seinen Führern und seiner Organisation einer verunklarten Zeit an und ragt in die Gegenwart nur mehr als ein Petrefakt des Liberalismus und Marxismus hinein, dem jede Wirkung, jede Zukunft und jede Fruchtbarkeit verlagert bleibt.

JAGD NACH MILLIONEN

Kriminalroman von Wilhelm Wedin

18. Fortsetzung

Es wäre aber durchaus unrichtig, wenn man jetzt glauben wollte, daß Kennedy die geringste — aber auch nur die allergeringste — Erleichterung gespürt hätte. Im Gegenteil: der Spalt, durch den die Fliege entflohen war, hatte sich auf Kosten jenes Spaltens geöffnet der ihm bis jetzt als Ansgard gebiet hatte.

Die nächsten Sekunden sollte Kennedy in seinem Leben nicht mehr vergessen. Er war es gewohnt, Gefahren kaltblütig ins Auge zu sehen. Aber jetzt sah er nichts. Gar nichts. Doch er konnte hören, wie sich Lord Montford plötzlich regte. Eine Tasse flog auf, dann klickte etwas Metallisches...

Ein Browning, schob es Kennedy durch den Kopf.

Seine Nerven waren zum Zerreißen gespannt. Hatte Montford seine Bewegung bemerkt? Zielt er vielleicht schon in diesem Augenblick auf den verräterischen Vorhang?

Gewiß zielt er...

Unburchdringlich, stidig und samtischwarz lastete das schwere Tuch zwischen ihm und seinem Schicksal.

Wieder das metallische Klacken.

„Hallo — wer dort?“ fragte Lord Montford mit tiefer Stimme.

Kennedy schloß zum Sprung an, da...

„Bitte fernant... Southampton 44 356...“

Zum zweiten Male fiel Kennedy in dieser Nacht ein Stein vom Herzen. Es war ein schwerer Stein. Aber Lord Montford hörte ihn nicht fallen.

Southampton 44 356 — Kennedy gravierte die Nummer förmlich in sein Gedächtnis ein.

Es dauerte eine Weile, bis die Verbindung hergestellt war.

Dann schriele das Telefon...

„Dort 44 356?“ fragte Seine Lordschafft.

„Hier Montford... ist der Koffer noch da...?“

Pause.

„An der Kiste zieht sich das Wetter zusammen. Sie sollten Ihre Tochter schon jetzt auf das Land schicken... Gute Nacht!“

Kennedy hörte, wie Montford den Hörer wieder auf den Apparat setzte. Das Gespräch hatte ihn enttäuscht. Dieses ganze Wagnis nur, um ein paar Papierschnitzel zu finden, einen falschen Varni und Lord Montfords Ansichten über die Wetterlage zu hören...

Da wurde es plötzlich außerordentlich hell um Kennedy. Sehr viele Lichter waren ihm mit einem Male aufgegangen. Ein ganzes Bündel von Lichtern. Das war doch sonnenklar: Lord Montford fürchtete, daß seine Telefongespräche von der Polizei abgehört wurden und erging sich darum in dunklen Redensarten. Doch diese Redensarten waren für Kennedy durchaus nicht mehr dunkel.

„An der Kiste zieht sich das Wetter zusammen. Sie sollten Ihre Tochter schon jetzt auf das Land schicken!“

Wie einfach!

Als Lord Montford sich in sein Schlafzimmer zurückgezogen hatte, stellte Kennedy fest, daß er hier nichts mehr verloren hatte und glitt lautlos wie ein Schatten aus dem Zimmer.

Nichts als zwei geometrisch einwandfreie viereckige Löcher in den Fensterkerbelen blieben zum Zeugnis dafür zurück, daß diese Wohnung von der Perle der Newporter Kriminalpolizei durch einen Einbruch befreit worden war.

„Southampton 44 356“ war die Telefonnummer der Taverne, „Zum Seemann“. Es war drei Uhr früh, als in dem von Tabakrauch und Alkoholbunzt erfüllten Schanklokal ein Schuß blühte.

Krachend schlug ein breitschultriger, verwegener aussehender Mann der Länge nach auf den Boden hin. Langsam rieselte Blut über den schmierigen Bretterboden. Die Leute im Schankzimmer rückten hektisch von dem Mann mit der rauchenden Waffe in der Hand ab. Eine Leere entstand um ihn.

Drohend kam der Wirt hinter dem Ausschank hervor. „Daß du mir wieder die Blauen ins Haus heßt, Joe...!“ Seine mächtigen Fäuste packten den Mann am Kragen und er flog in weitem Bogen zur Tür hinaus. Torfeld laut er in tannastem Gras.

Winnen zwei Minuten war der Tote drinnen weggeräumt, der Blutlecker verschwunden. Aufgeregt klütern stredten die Männer die Köpfe zusammen und in ihren alkoholisierten Gehirnen begann etwas wie eine kalte Dusch zu wirken.

Da öffnete sich die Tür und der Mann, der Joe genannt wurde, erschien wieder im Lokal. Er war feuchtblaß. „Stan...!“ rief er dem Wirt zu, der mit aufgetrempelten Nermeln auf ihn zukam. „Überall Blau...“

„Hab ich mir gedacht!“ grölle der, ohne von seiner feindlichen Haltung zu lassen.

„Alle Straßen besetzt, an jeder Ecke eine Patrouille. Es ist was los,“ fuhr der Mann unbeirrt fort.

Der Wirt war mit einem Male wie verwandelt: „Hast du sie bestimmt gesehen, oder hast du nur einen Affen?“

„Ich habe sie gesehen. Ein ganzer Haufen. So wahr ich Joe Trevor heiße.“

Der Wirt brumnte etwas Unverständliches und kratzte sich dabei ungeschlüssig hinterm Ohr.

„Versuch's mal hinten rum!“

Joe verschwand, um gleich darauf wiederzukehren. „Ne ganze Wagenladung Blau...“

Jetzt wurde der Wirt ernstlich beunruhigt.

Joe sah ihn von unten her schief an. „Da ist mal wieder was bei dir nicht in Ordnung, Jungchen, he...? Was ist's mit dem Mädel da oben?“

Der Wirt trat ganz nahe an ihn heran. „Wenn du da Kohl redest, Joe, bring ich dich ins Ritzchen!“

Joe hatte keinen Anlaß, an der Ernsthaftigkeit dieser Drohung zu zweifeln und verstimmt. Die anderen glöckten benommen in ihre Gläser und wünschten sich sehr weit weg von hier. Aber keiner traute sich hinaus.

So vergingen zwei Stunden brütender Spannung, als das Anatiern eines Motors ertönte. Ein Wagen fuhr draußen vor.

Im nächsten Augenblick flog die Tür auf und das ganze Lokal war voll Polizei. Revolver blühten, torfeld standen die Betrunknen von ihren Sitzen auf und warteten, was da kommen würde.

„Wo ist der Wirt?“ schnarrte der dicke Polizeikommissar.

Aber der Wirt war verschwunden.

„Hausdurchsuchung!“ Klang es schneidend.

Draußen, im dicken Nebel, der die Klüste um diese Jahreszeit jede Nacht überflutete und die Dämmerung hintanhieß, stieg Kennedy aus seinem Wagen. Auf seinen Fernen folgte Henry Watts. Der Kommandant der lokalen Polizei begrüßte respektvoll die Detektive.

„Ich bekam Ihr telefonisches Avis kurz nach zwei Uhr“, berichtete er. „Das Haus wurde sofort umzingelt, niemand kann es verlassen haben. Im übrigen wartete ich auftragsgemäß Ihre Ankunft ab.“

Kennedy nickte zustimmend. Er hatte sofort, nachdem er Montfords Wohnung verlassen hatte auf Grund der Telefonnummer, die seine Verdächtigkeit angriffen hatte, die Adresse der Taverne ermittelt. Er bezweifelte nicht im geringsten, daß das erlauchte Telefongespräch auf Aileen Barton Bezug hatte. Henry Watts aus den Federn trommeln war der erste Schritt gewesen. Dann folgte die Benachrichtigung der lokalen Polizei des Distrikts von Southampton und eine tolle Antojagd an die Klüste.

Als Kennedy das Schanklokal der Taverne „Zum Seemann“ betrat, waren seit seiner Begegnung mit Lord Montford kaum vier Stunden verfloßen. Die ungeheure Schlagfertigkeit des jetzigen Vorstoßes war nur seinem schnellen Arbeitstempo zu verdanken.

„Der Wirt ist nicht zu finden“, meldete der dicke Polizeikommissar, der infolge einer ima-

ginären — vielleicht seelischen — Anstrengung eine würdevolle Transpiration entwickelte. Aber vielleicht ist er schon festgenommen. Wir haben nämlich den Kordon möglichst weit gezogen, um jenen, die es für nötig erachten, einen kleinen Fluchtversuch zu ermöglichen. So forrieren sich von selbst die schweren Fälle wie in einem Sieb.“

Watts suchte die Achseln. Er hielt die Expedition im Grunde für zwecklos, Kennedy für einen Phantasten und Lord Montfords Telefongespräch für harmlos.

„Eine Leiche wurde gefunden...“ meldete der dicke Polizeikommissar.

Kennedy wurde um eine Schattierung blässer. „Ein Mann“, sagte der Polizist hinzu. „Oben erschossen.“

Ein Mann — — — Der Detektiv atmete auf. Systematisch wurde das Haus vom Keller bis zum Dachboden durchsucht. In einem Zimmer des zweiten Stockwerks blieb Kennedy plötzlich stehen.

„Riechen Sie das Parfüm, Watts?“

Watts schnupperte. „Was wollen Sie damit sagen! Die Taverne hat eben auch eine Zweigabteilung für galante Abenteuer...“

Aber jäh verstumte er. In Kennedys Augen blühte Triumph. Er hielt dem Inspektor ein dünnes, seidenes Taschentuch entgegen: „Lesen Sie dieses Monogramm...“

„A. B.“, las Watts und schnitt eine Grimasse. „Wo haben Sie das gefunden?“

„Auf dem Bett.“

Watts blickte sich: „Hier ist noch etwas!“ Der Inspektor zog unter dem Bett eine Schreibmaschine und mehrere eng beschriebene Listen hervor. „Werden Sie daraus flug?“

Kennedy sah die Papiere schnell durch. „Eine Liste der Southamptoner Baummollagenaturen. Dieses Zimmer, Watts, ist die Falle und diese Liste der — Köder.“

Watts sah den Mann, der immer für alles eine Erklärung hatte, erstaunt an: „Wieso Köder?“

„Das erkläre ich Ihnen später. Jetzt möchte ich nur eines wissen: wo ist das Loch, durch das die Ratten entkommen sind?“

Im Schankzimmer waren die Polizisten noch damit beschäftigt, die Gäste des Lokals auf ihre Identität zu untersuchen. In vier Reihen hatte man langgejagte Verbrecher erkannt.

(Fortsetzung folgt.)

Deutsche vergeßt es nie!

Der Ruhrreinbruch vor 10 Jahren

Zur Erinnerung an den 11. Januar 1923 - Von L. S a m p - Gelsenkirchen

Der Höhepunkt des französischen Nachkriegscharvinismus, und damit die größte Demütigung Deutschlands, fällt in das Jahr 1923. Am 11. Januar drangen französische und belgische Truppen ins Ruhrgebiet ein, um — wie sie behaupten — aus dem deutschen Wirtschaftskörper das mit Gewalt herauszupumpen, was der blutleere Organismus freiwillig nicht geben konnte.

Zunächst sei kurz die Frage gestreift, weshalb der Ruhrreinbruch erfolgte. Ende 1922 hatte die Reparationskommission wieder einmal gefunden, daß Deutschland mit der Lieferung von Holz und Kohle im Rückstand sei. Es handelte sich um 16 v. H. der Kohlen- und Kokslieferungen, 20 000 Kubikmeter Holz und 180 000 Telegraphenstangen. Die 27. Reparationskonferenz, die vom 2. bis 4. Januar in Paris tagte, stellte diese „Verletzungen“ amtlich fest. Dann ging die Entwicklung unter der Leitung Poincarés sehr schnell weiter. Der deutschen Regierung wurde mitgeteilt, daß eine sibirische Kommission von Ingenieuren und Technikern ins Ruhrgebiet entsandt werde, um alle für die Bezahlung der Reparationen erforderlichen Maßnahmen zu ergreifen. Damit war für die Franzosen endlich der Weg für die Ruhrbesetzung frei; es konnte ein Plan verwirklicht werden, der schon seit Verfallens in den Köpfen derjenigen Politiker spukte, die da glaubten, durch einen Griff nach dem deutschen Wirtschaftsherzen die Politik der produktiven Pänder verwirklichen und die Einheit des Reiches zerschlagen zu können.

Aber es kam ganz anders. Die deutsche Regierung und die betroffene Bevölkerung nahmen den offensichtlichen Rechtsbruch, durch den mitten im Frieden fünf kriegsstarke Divisionen in fremdes Gebiet geworfen wurden, nicht als Risiko hin. So begann vom 11. Januar ab in den besetzten deutschen Gebieten eine innere Auflehnung, die unter dem Namen „passiver Widerstand“ in die Geschichte eingegangen ist. Die erste Folge des widerrechtlichen Einbruchs ins Ruhrgebiet war, daß der Reichskohlenkommissar den Befehl die Lieferung von Koste und Koks an die Besatzungsmächte auch für den Fall der Bevorsichung oder Bezahlung unterlagte. Prompt kam der französische Gegenbefehl, der von den Besatzungsverwaltungen die Lieferung entsprechender Mengen verlangte. Damit wurde der Wirtschaftskrieg praktisch eingeleitet. Für die Besatzungsverwalter gab es aber keinen Gewissens-

konflikt; sie erklärten vom ersten Tage an: „Niemand kann gezwungen werden, gegen sein Vaterland zu handeln und eine ehrlose Handlung zu begehen.“ Kurz entschlossen wurde daraufhin die Sachverhaltskommission, die im Auftrage der deutschen Industriellen mit den Franzosen verhandelte, in Haft genommen. Es waren dies die Herren Keiser, Dife, Spindler, Fengelmann, Frits Thoffen und Wüstenhöfer. Die Verhafteten hatten sich nach einigen Tagen unwürdiger Behandlung am 24. Januar vor dem französischen Kriegsgericht in Mainz zu verantworten. Sie wurden zu hohen Geldstrafen verurteilt. Aber auch in Mainz, im Hauptquartier der Franzosen, wehte mit einem Male ein anderer Wind. Schon vom frühen Morgen an fanden deutsche Kundgebungen statt, und während der Urteilsverkündung wurden vor dem Justizgebäude die verbotenen Rieder „Die Nacht am Rhein“ und „Deutschland, Deutschland über alles“ gesungen.

In schneller Folge ging dann die Entwicklung weiter. Der passive Widerstand dehnte sich rasch aus und schmolz die Bevölkerung zu einer seit dem Kriegsende nicht gekannten nationalen Einheitsfront zusammen. Alles weigerte sich, den Eindringlingen unmittelbare Gelderdienste zu leisten. Begreiflicherweise wurden dadurch auch die französischen Schiffen immer drückender. Die Eisenbahnen lagen still und wurden nach und nach in die berückichtigte „Regie“ übernommen. Die Kohlenförderung hörte auf, das besetzte Gebiet wurde durch Zoll- und Paknmaßnahmen vom übrigen Deutschland abgeschnürt. Ausfuhrzölle galten von einem deutschen Gau zum andern. Nicht minder als das Wirtschaftsleben hatte die Bevölkerung unter der Willkür der Eindringlinge zu leiden. Beamte, Polizei und viele andere Personen wurden zu Tausenden von ihrem Wirkungskreis vertrieben und ausgewiesen. Monatelang mußten Deutsche in französischen Gefängnissen schmachten, und groß ist sogar auch die Liste der Todesopfer aus jenen bewegten Tagen. Trotz der nationalen Einheit der Deutschen hat jedoch die Uebermacht der französischen Balonette die deutsche Wirtschaftskraft fast völlig zerfchlagen. Am 1. Januar 1923 stand der Dollar auf 7850 Mark, um im Laufe der nächsten Monate bis in die Billionen hinaufzuschwellen. Der wilde Tanz der Inflation tobte, und mitten in diesem Niederbruch machten die Franzosen den letzten

Veruch zur Berichtigung der deutschen Einheit: Sie entfachten Separatistenaufstände in rheinischen Gauen. Aber auch diese Veruche sind kläglich gescheitert.

Im Herbst 1923 waren die deutschen Neieren erschöpft, der passive Widerstand mußte abgebrochen werden. Riesige Schäden hat der fremde Einbruch der deutschen Nation zugefügt. Allein der Produktionsausfall in Bergbau und Industrie ist auf 16 Milliarden Goldmark zu schätzen. Dazu kommen die Schäden durch unmittelbare Eingriffe und Beschlagnahmungen, die Kosten für Wiederangliederung der Werke und Anlagen, die Ausfälle an Steuern und Zöllen, so daß der französisch-belgische Einbruch das deutsche Reich mindestens sechs Milliarden Mark rein rechnerisch gekostet hat. Unschätzbar sind ferner die mittelbaren Schäden. Aber auch für Frankreich war das Ruhrabenteuer kein „produktives Pfand“, keine ergiebige Goldquelle, sondern ein kostspieliges Unternehmen, das nach keiner Richtung hin den Aufwand lohnte. Die Rüstimmung in Frankreich selbst mußte um so mehr Platz greifen, weil die Rhein-Ruhr-Bevölkerung auch in trüben Zeiten in unerhörtester Treue zum Reiche stand.

So wurden durch die neu bewiesene deutsche Treue in jenen Tagen des Höhepunktes der französischen Machtpolitik und der tiefsten deutschen Demütigung nicht das Reich zerfchlagen und auch nicht die deutsche Wirtschaft für immer zu Boden geworfen. Wohl aber waren jene Ereignisse der erste machtvolle Ansaß für die Lösung aus der Umklammerung der Besatzung und der Reparationen. Denn das mächtige Treueergebnis der hartgeprüften Bevölkerung zeigte den Politikern in Paris, daß die französischen Heere am Rhein auf verlorenem Posten standen. Der Geist eines Volkes hat sich mächtiger erwiesen als die Demonstration fremder Balonette. Und sollte diese Einheit, die bei der gegenwärtigen innerpolitischen Zerklüftung fast sagenhaft anmutet, nicht auch zum inneren Wiederaufbau des Reiches erlangen werden können? Eine gemeinsame Anstrengung zum inneren Wiederaufbau Deutschlands müßte wohl noch viel fruchtbringender sein. Das ist die laute Mahnung, die nach den düsteren Tagen der Besatzung und der Reparationen als nationales Gebot an unser Ohr dringt und die kraftvolle Unterstützung aller Kämpfer für die deutsche Zukunft verlangt.

Badische Nachrichten

Schweres Kraftwagenunglück auf der Feldbergstraße

Todman, 10. Jan. Am Sonntagabend stürzte auf der Feldbergstraße in der großen Notendachkurve oberhalb Fahl's ein mit vier Personen besetzter offener Kraftwagen, der ankommend auf der verkehrten Straße ins Rutschen kam, die Böschung hinunter. Der Führer des Wagens, der 23jährige Sohn Hermann des Direktors der Mechanischen Buntweberei Brennet, Dr. Deul aus Wehr, wurde dabei getötet. Sein mitfahrender Bruder erlitt Schürfwunden und Quetschungen. Von den beiden weiteren Insassen mußte eine Dame unter dem Wagen mit einer leichten Bruitquetschung hergesehrt werden, während der vierte Mitfahrende sich rechtzeitig durch Abspringen in Sicherheit bringen konnte. Er zog sich lediglich einen Bluterguß am Knie zu. Es handelt sich um ein Fabrikantenehepaar aus Zell i. W.

Die Geliebte niedergeschossen und sich selbst getötet

Säckingen, 10. Jan. Am Montag mittags schob der 23 Jahre alte Fabrikarbeiter Ottmar Malzacher von hier aus Eifersucht die erst seit sechs Wochen hier angestellte 23 Jahre alte Kellnerin Maria Fischer von Weingarten O. A. Ravensburg nieder und tötete sich dann durch einen Herzschuß selbst. Die Fischer erhielt einen Hirnbluterguß und liegt in hoffnungslos-losem Zustand gelähmt darnieder. Sie dürfte kaum mit dem Leben davonkommen.

Tödlich abgestürzt

Säckingen (bei Donaueschingen), 10. Jan. Am Samstag nachmittags stürzte der Dachdeckermeister Burger von hier bei Reparaturarbeiten vom Dach eines Gasthauses auf den Boden und zog sich einen schweren Schädelbruch und Quetschungen zu. Im Krankenhaus nach Donaueschingen verbracht, erlag er noch in der Nacht seinen schweren Verletzungen.

Im Walde tot aufgefunden

Reichental (im Murgtal), 10. Jan. Am Samstag früh wurde auf hiesiger Gemarkung der 57-jährige Holzhändler Ribboner aus Speyer im Walde tot aufgefunden. Er wurde von einem Schlaganfall betroffen, welcher seinen sofortigen Tod herbeiführte. Die Leiche wurde nach seiner Heimatstadt überführt.

Neue Schwarzwaldstraße Rheintal—Fornisgründe?

Gernsbach, 10. Jan. In kürzlichen und vereinsinteressierten Kreisen des Murgtals sind Bestrebungen im Gange, eine neue Verkehrs-durchgangsstraße vom Rheintal durch das Murgtal über Schönmünzach unmittelbar nach der Fornisgründe zu schaffen, die durch das hintere Langenbachtal führen soll. Es besteht bereits eine Fahrstraße vom Mummelsee über Seibels Otte durch das reizvolle Langenbachtal nach Zwidgabel, doch ist die Strecke für größere Wagen, also vor allem auch für Kraftwagen, gesperrt. Der Grund liegt in der Enge der Straße und in der mangelnden Wegunterhaltung. Es ist beabsichtigt, mit Kräften des freiwilligen Arbeitsdienstes streckenweise Verbreiterungen der Straße durchzuführen zu lassen, so daß dadurch die Möglichkeit einer für den allgemeinen Verkehr zugänglichen Schwarzwaldstraße geschaffen würde. Dem Projekt stehen die im mittleren Murgtal liegenden Gemeinden besonders sympathisch gegenüber, zumal dadurch diesem Teil des Tales sowie dem einfließen und westenliegenden Langenbachtal eine größere Bedeutung zukommen würde.

Tödlicher Unglücksfall

Frozheim, 10. Jan. Montagabend gegen 11.30 Uhr verunglückte der 33jährige Fuhrunternehmer R. Fäler von hier tödlich. Er ist schon mehrere Jahre an Anfällen, und als er sich Montagabend am Ofen wärmen wollte, fiel er infolge eines erneuten Anfalls auf den Ofen und erlitt derartige Brandwunden, daß er bald darauf starb. Sein Bruder fand ihn tot neben dem Ofen liegend vor.

Neues evangelisches Gemeindehaus eingeweiht

Frozheim, 10. Jan. Nach glücklicher Fertigstellung wurde am Samstag nachmittags das in der Wittelsbacher Straße für die Nordstadt errichtete neue evangelische Gemeindehaus feierlich eingeweiht. In Anwesenheit von zahlreichen Kirchlichen und Behördenvertretern übergab der Schöpfer des Bauplans, Architekt Neureuther, dem Dekan und Stadtpfarrer Weber den Schlüssel. Dekan Weber betonte in seiner Ansprache, daß das Haus geschaffen sei, um die Gemeinde zu Gottes Wort zu versammeln und erste Veranstaltungen abzuhalten, um den Gemeindegliedern ein Heim zu bieten und der erzieherischen Arbeit im christlichen Sinne an den Kleinen und der heranwachsenden Jugend eine schöne Wirkungstätte zu bereiten. Die Archi-

tekt Neureuther in einem Rückblick auf die Baugeschichte des Hauses hervorhob, soll später das Bild durch den Bau einer Kirche an der Nordseite des Gebäudes vervollständigt werden.

Ein 16jähriger erschießt seine 5jährige Schwester

Rastatt, 10. Jan. Am Sonntag ereignete sich in Muggenturm ein folgenschwerer Unglücksfall. Ein 16jähriger Junge fand in einer Schublade die Pistole seines Bruders, die beim Neujahrsschießen verlagert hatte, und spielte damit. Plötzlich krachte ein Schuß und das 5 Jahre alte Schwesterchen des unglücklichen Schützen wurde so schwer verletzt, daß es sofort ins Krankenhaus Rastatt verbracht werden mußte, wo es in der Nacht starb.

Die Milch auf der Straße

Rastatt, 10. Jan. Am Sonntag wurde auf der Straße Rastatt-Naental ein Milchfuhrwerk von einem Lastkraftwagen angefahren und umgeworfen. Etwa 100 Liter Frischmilch klossen auf der Straße. Der Kraftwagenführer wird angezeigt, weil er gegen die Bestimmungen der Kraftfahrzeugverordnung verstoßen hat.

Ein Altweibchen

Gaggenau, 10. Jan. In verhältnismäßig großer Rührigkeit konnte Herr M. Kettig seinen 88. Geburtstag feiern. Er ist der älteste Einwohner der Stadt und einer der letzten noch lebenden Teilnehmer am Krieg 1870/71.

Eine Verzweilungstat

Geschäftsfrau tötet sich und ihr Kind durch Leuchtgas

Wrrach, 10. Jan. Am Montag morgen um 6.30 Uhr wurde in der Küche ihrer Wohnung die in den 40er Jahren stehende Witwe Anton Fehrenbach mit ihrem 10jährigen Töchterchen durch Leuchtgas vergiftet tot aufgefunden. Frau Fehrenbach, die in der Turmstraße ein Manufaktur- und Wäschegeschäft betrieb, galt als eine äußerst ruhige und geschickte Geschäftsfrau. Ihren Mann, der mit mehreren Kindern in die Ehe kam, verlor sie nach einjähriger Ehe durch den Tod. Wie es heißt, hatte die Frau in letzter Zeit mit geschäftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen.

Am Montag sollte ein größerer Wechsel eingeleitet werden. Sie hat sich anscheinend in ihren Schwierigkeiten keinen Rat mehr gewußt. Der Tod der allgemein beliebten Frau wird hier sehr bedauert.

Generalversammlung des Ortsviehver-sicherungsvereins Oberöwisheim

Oberöwisheim, 10. Jan. Eine gut besuchte Generalversammlung des Ortsviehver-sicherungsvereins fand am Dienstag vergangener Woche im Rathaussaal statt. Der Vorsitzende Bürgermeister Bühn, eröffnete die Versammlung, gab die Tagesordnung bekannt und teilte sodann den Inhalt der bezirksamtlichen Verfügung vom 14. 11. 32 über die Geschäftsführung der Ortsviehver-sicherungsanstalten und -vereine, sowie das Rundschreiben des Vorstandes des Badischen Viehver-sicherungs-verbands vom 4. 11. 32 und vom 29. 10. 32 mit, um darüber zu beraten, ebenso den Nachweis des Verbandes über die Ausgaben und Einnahmen der Anstalten und Vereine für 1931/32. Nach sachlicher debattentreicher Beratung wurde die Einführung des Zwanges der tierärztlichen Untersuchung neu aufzunehmender Tiere beschlossen, doch ist hierzu zu bemerken, daß schon nahezu 2 Jahre her, neu aufzunehmende Tiere tierärztlich untersucht worden sind. Wegen Entlung des Aufwands für den Tierarzt wurde ebenfalls beraten, doch kam die Mitgliederversammlung zu dem Entschluß, von einer Beschlussefassung über Entlung dieser Kosten abzusehen, da sich dieselben in hiesiger Gemeinde noch in mäßigen Grenzen bewegen. Bezüglich der Verwaltungskosten von 806,58 RM. hat man sich nicht ohne weiteres damit einverstanden erklären können, doch erläuterte Vorsitzender Bürgermeister Bühn dieses Objekt, so daß die gemachten Einwendungen in der Angelegenheit wieder zurückgezogen wurden. Die Verwaltungskosten setzen sich zusammen: 1. Persönlicher Aufwand für Vorstand und Schatz 175 RM., 2. Sachlicher Aufwand (Zypressen und Sporteln) 14,20 RM., 3. Für auf polizeiliche Anordnung getötete Tiere Entschädigung zwischen Schätzung zur Schlachtung und im gefundenen Zustand, ganz zu Lasten des Vereins 617,38 RM., zusammen also 806,58 RM. Ein weiterer Antrag, nur teilweise die tierärztlichen Gänge und die Kosten der Medikamente zu übernehmen, wurde abgelehnt und folgende Entschädigung bekanntgegeben: Der Verein vergütet wie bisher bei Erkrankungen von Tieren die tierärztlichen

Betriebsstilllegung
Malsh (bei Wiesloch), 10. Jan. Das Tonwerk Malsh der Gebrüder Volt-Bruchsal wurde infolge Absatzmangels stillgelegt. Hierdurch werden 20 Arbeiter brotlos.

Tagung der 14er Pioniere

Bruchsal, 10. Jan. An der am Sonntag in Bruchsal stattgefundenen Landestagung der ehemaligen 14er Pioniere nahmen 17 unterbadische Vereine teil. Die Sitzung leitete der Landesvorsitzende Emil Biedermann. Alle Punkte wurden zur Zufriedenheit erledigt. Der Vorstand bleibt wie bisher. Für den nächsten Pioniertag im Juni wurde Konstanz als Tagungsort gewählt. Die Mitgliederzahl erhöhte sich im letzten Jahre um 400. In Singen, Tiengen, Waldshut, Offenburg, Stodach, Müllheim und Donaueschingen wurden neue Vereine gegründet. Rehl und Offenburg planen für dieses Jahr ihre Fahnenweihe.

Gefährlicher Sturz

Seibelsheim (bei Bruchsal), 10. Jan. Schreinermeister Johann Amend stürzte bei Arbeiten auf seinem Holzschopf so unglücklich, daß er innere Verletzungen erlitt. Sein Zustand ist bedenklich.

Betriebsunfall

Mannheim, 10. Jan. In einer Schlosserei brachte ein 17 Jahre alter Schlosserlehrling beim Biegen von Stahlblech an einer Winkelpresse die linke Hand in die Presse und mußte in schwerverletztem Zustande ins Krankenhaus gebracht werden.

Gänge und die Kosten für die verordneten Medikamente in vollem Umfang. Nach einstündiger sachlicher Beratung konnte der Vorsitzende die in allen Teilen befriedigende Generalversammlung schließen.

Eine Entschlebung der Rußheimer Milchproduzenten an den Badischen Molkeverband Karlsruhe

Gegen weiteren Abbau des Erzeugerpreises und für vermehrte Einflussnahme der Milchproduzenten

Rußheim, 10. Jan. In einer unlängst im hiesigen Rathaus abgehaltenen Versammlung der Milchproduzenten, die sich mit der in Karlsruhe geplanten Milchverbilligung um 2 Pfg. sowie mit dem durch das Reichsmilchgesetz jetzt Wirklichkeit gewordenen milchwirtschaftlichen Zusammenschluß Mittelbadens beschäftigte, wurde nach eingehender Beratung folgende Entschlebung gefaßt:

Entschlebung
Die Versammelten haben Verständnis dafür, daß die Karlsruher Bevölkerung einen Milchpreisausschlag verlangt, sie legen aber strengste Bewahrung dagegen ein, daß der beschlossene Preisausschlag von 2 Pfg. pro Liter vielleicht wie bisher üblich, so auch diesmal wieder zu Lasten der Milchproduzenten erfolgen sollte. Sie erwarten und verlangen, daß dieser Ausschlag ausschließlich von der Milchzentrale und den Verteilern getragen wird.

Die Gründe für dieses Verlangen hier anzuführen, dürften sich erübrigen, da die Notlage der Landwirtschaft ganz allgemein, also auch an dortiger Stelle bekannt sein muß.

Des weiteren bestimmen die versammelten Milchproduzenten als Vertreter zu der den Vorstand für den „Milchwirtschaftlichen Zusammenschluß Mittelbaden“ wählenden Versammlung, den auch dort bekannten hiesigen Bürger und Milchproduzenten Emil Köhlerin und verlangen, daß derselbe auf die Bitte der von den Vertretern der Milchproduzenten zu wählenden Vorstandsmitglieder gesetzt wird, denn die Versammlung steht auf dem Standpunkt, daß nur ein bewährter Kämpfer und Kenner der Bauernnot ihre Belange in jenem Vorstand vertreten kann.

Badische Marktberichte

Mannheimer Produktenbörse
Amtlich notierten: Weizen inl. 20,75—20,85, Roggen inl. 18,75—18,90, Hafer inl. 18,50—14,00, Sommergerste 18,50—20,00, Futtergerste 17,65 bis 17,75, Platamais 19,00—19,25, Sojabohnen 10,25, Weizen 10,50—10,75, Trodenschneißel 8,00, Weizenmehl Spezial Null südd. mit Austauschweizen 28,75—29, Roggenmehl südd. und nordb. 60—70 Proz. 21,00—24,00, Weizenkleie fein 7,50, Erbsen 11,75—12,00 RM., alles per 100 Kg. Tendenz fester.

Mannheimer Schlachtviehmarkt
Dem Mannheimer Großviehmarkt vom 9.

Januar waren zugetrieben: 161 Ochsen, 129 Bullen, 240 Kühe, 325 Färnen, 750 Kälber, 48 Schafe, 2806 Schweine, 3 Ziegen. Preise für 50 Kg. Lebendgewicht, bezw. Stück:
Ochsen 29—31, 22—25, 23—26; Bullen 22—24, 20—22, 17—20; Kühe 22—24, 20—23, 18—15, 10 bis 12; Färnen 30—32, 24—27, 22—24; Kälber 34—36, 30—32, 26—29, 20—24; Schafe 15—22; Schweine 39—40, 39—40, 37—39, 35—37, 33—35.
Marktverlauf: Großvieh langsam, Kälber langsam geräumt, Schweine langsam kleiner Ueberstand

Mannheimer Pferdemarkt
Zufuhr: 42 Arbeits- und Schlachtperde. — Preise für Arbeitsperde 300—1200, Schlachtperde 20—100 RM. pro Stück. Marktverlauf bei Arbeitsperden mittel, Schlachtperden ruhig.

Lahrer Schweinemarkt
Zufuhr: 96 Ferkel zum Preise von 18—20 RM. je Paar.

Haslacher Schweinemarkt
Zufuhr: 2 Fäuser und 143 Ferkel. Preise: Ferkel 16—34 RM. je Paar.

Nachmittagsnotierungen an der Mannheimer Produktenbörse
An der Mannheimer Produktenbörse notierten amtlich: Weizen 5,20—5,40, Rottweizen 5,20—5,40, Luzernklein 5,40—6,00, Freistroh Roggen, Weizen, 2,60—2,80, Hafer, Gerste 2,20—2,60, gebundenes Stroh Roggen, Weizen 2,40—2,60, Hafer, Gerste, 2,00—2,20 RM. per 100 Kg. waggonfrei Mannheim.

Wetterbericht

Polarluft ist von Nordwesten her bei uns eingebrungen und hat gestern weiterhin, zum Teil ergiebige Niederschläge verursacht. Auf dem Schwarzwald sind dabei anhaltende Schneefälle aufgetreten, so daß jetzt oberhalb durchschnittlich 700 Meter eine geschlossene Schneedecke liegt, deren Mächtigkeit auf den Rändern 30 Zentimeter erreicht. Im Schwarzwald schneite es auch heute früh noch weiter.

Mit der Kallluft ist über Westeuropa wieder ein Zwischenhoch erschienen, unter dessen Einfluß in Nordbaden stellenweise Aufbesserung eingetreten ist. Die Bitterung wird aber voraussichtlich auch fernerhin noch unbeständig bleiben, zumal jetzt die Mittelmeer-Isolonen stärker in Erscheinung getreten sind.

Wetterausichten für Mittwoch, 11. Jan. 1933:
Weiterhin unbeständig und zeitweise noch Niederschläge (Gebirge Schnee), besonders im Süden des Landes. Nordliche bis nordöstliche Winde.

| Orte | Wetter | Schneedecke cm | Temperatur C |
|-------------|----------|----------------|------------------------|
| | | | 7½ Uhr höchste tiefste |
| Wertheim | — | — | 1 5 1 |
| Rönsstätt | wolfig | — | 1 7 -0 |
| Karlsruhe | heiter | — | -2 7 -1 |
| B. Baden | halbbed. | — | -1 4 -1 |
| Willingen | wolfig | 3 | -2 4 -3 |
| B. Rastatt | wolfig | — | — — |
| St. Blasien | bedeckt | — | -1 6 0 |
| Badenweiler | bedeckt | 18 | -4 1 4 |
| Schauinsl. | Rebel | 25 | -6 -1 -6 |
| Schneeb. | Schnee | — | — — |

Südblicher Schwarzwald:
Feldberg-Turm: 30 cm, Neuschnee 3—5 cm, verharzt. Schnee, Nebel, -6 Grad.
Feldbergerhof: 25 cm, Neuschnee 3—5 cm, Pulver, fl. Schneefall, -4 Grad.
Belchen: 20 cm, Neuschnee 10—15 cm, leichter Schneefall, -5 Grad.
Randel: 25 cm, verharzt, bewölkt, -4 Grad.
Schauinslände: 18 cm, Neuschnee 1—2, Nebel, -4 Grad.

Mittlerer Schwarzwald:
Schönwald: 10 cm 3—5 cm Neuschnee, leichter Schneefall, -3 Grad.
Schönach: 8 cm, 3—5 cm Neuschnee, leichter Schneefall, -3 Grad.
St. Georgen: 5 cm, 3—5 cm Neuschnee, bewölkt, -2 Grad.
Nördlicher Schwarzwald:
Unterstamm: 10 cm, 1—2 cm Neuschnee, bewölkt, -2 Grad.
Ruhestein: 15 cm, verharzt, bewölkt, -3 Grad.
Sand: 7 cm, vereist, trock. Nebel, -2 Grad.
Bühlerhöhe-Plättig: 2 cm, vereist, bewölkt, -1 Grad.

Rheinwasserstände 6 Uhr morgens

| | | |
|-------------|---------|---------|
| Waldshut | 180 cm. | +21 cm. |
| Basel | -26 cm. | +31 cm. |
| Rheinweiler | -24 cm. | -6 cm. |
| Rehl | 201 cm. | + 0 cm. |
| Maxau | 332 cm. | + 6 cm. |
| Mannheim | 191 cm. | + 1 cm. |
| Caub | 138 cm. | +10 cm. |

Geschäftsleitung: Dr. Otto Wacker.
Obel vom Dienst: Dr. Otto Wacker.
Verantwortlich für Politik: Franz Moraller; für allgemeine Nachrichten, Sport und Landesausgaben: Franz Moraller; für Handel und Wirtschaft: Landesausgaben; für Kunst und Wissenschaft: Landesausgaben; für Politik und Unterhaltung: Kurt Reber; für Werbung: Landesausgaben; für Anzeigen: Landesausgaben; für Druck: Landesausgaben; Verlag: Landesausgaben G. m. b. H., Karlsruhe.
Kontaktschreiben: J. J. Rehl, Karlsruhe.

Planloser oder sinnvoller Arbeitsdienst

Von Helmut Stellrecht, Fachbearbeiter für Arbeitsdienst der NSDAP.

Die Zeitungen melden, daß die Zahl von 250 000 Mann im Arbeitsdienst erreicht ist. Der unbefangene Leser nimmt als selbstverständlich an, daß diese Viertelmillion Menschen für irgendeine große Aufgabe der deutschen Wirtschaft eingesetzt wird. Wie sieht es damit aus?

Ich gebe im folgenden eine Aufstellung von Trägern des Dienstes:

- Entwässerungsgenossenschaft A,
- Evang. Mädchenheime,
- Arbeiter-Sportkartell,
- Breite Turn- und Sportvereiniguna,
- Stadtverwaltung X,
- Bund deutscher Bibelkreise,
- Reichsbanner,
- Gemeinschaft der Kinderfreunde,
- Flugverein A,
- Karitasverband,
- Stahlfabrik,
- Christl. Pfadfinderschaft,
- Ausschuß für soziale Betriebsarbeit,
- Jungbo,
- Touristenverein Naturfreunde,
- Jugendamt der deutsch-jüdischen Gemeinde,
- Erholungsheim Z,
- Bund der Kinderreichen usw. usw.

Alle diese Leute und noch ungezählte andere beschäftigen deutsche Jugend im Arbeitsdienst. Warum? Wozu? Was der Bund deutscher Bibelkreise oder der Bund der Kinderreichen usw. für Arbeiten durchführen, ist nicht ohne weiteres ersichtlich. Aber jedenfalls Arbeiten, die im Bereichsinteresse liegen oder seinen Mitgliedern zugute kommen. Weniger schwierig ist die Frage bei den Turn- und Sportvereinen. Sie richten sich ihre Sportplätze her oder legen neue an. Sport ist zweifellos eine gesunde und erfreuliche Sache. Aber, wie man angeben wird, fehlt uns heute nicht der Sport, sondern das tägliche Brot. Was Mitglieder früher selbst bauten, das macht ihnen heute der Arbeitsdienst auf Kosten des Reichs und damit des Steuerzahlers. Daß man solche Arbeiten macht, könnte man einigermassen verstehen, wenn andere Arbeiten nicht möglich wären, so wie man verstehen kann, daß gewaltige gewisse zwecklose Arbeiten machen, um sich zu beschäftigen. Aber nicht bezweifeln kann man es, wenn man die Freiheit hat, Zweckmäßigeres — Notwendigeres zu tun.

Das Notwendigste für unser Volk ist heute zweifellos die Nahrung. Wer den körperlichen Zustand des arbeitstüchtigen Teils unserer Bevölkerung kennt, weiß, daß sie fehlt. Er wird sich nicht damit brüsten, daß es gelungen sei, die deutsche Lebensmittelleistungsleistung abzusinken, weil er weiß, daß 20 Millionen dafür hungern. Braucht man eine höhere Erleuchtung dazu, um auf den Gedanken zu kommen, daß die Arbeitslosen im Freiwilligen

Arbeitsdienst so eingesetzt werden müssen, daß sie durch ihre Arbeit Brot schaffen, statt Sportplätze oder Schwimmbäder?

Welche großen Arbeiten warten auf den Arbeitsdienst?

Ein Drittel des deutschen Kulturlandes, nämlich 8,5 Millionen Hektar, hat zu viel Wasser. Wenn man sie entwässert, so gibt das insgesamt einen Mehrertrag von gegen 800 Millionen RM, ohne daß der Bauer eine wesentlich größere Arbeit hat. Wir haben in Deutschland rund 2 Millionen Hektar Moore und gegen 600 000 Hektar kultivierbare Sandheide. Ihr Ertrag nach der Kultivierung liegt bei 700 Millionen Reichsmark. Wir brauchen Hochwasserschutz für 1 Million Hektar. Er bringt einen Mehrertrag von 80 Millionen RM. Die Durchführung der Umlegung (Flurbereinigung) von gegen 4 Millionen Hektar ergibt einen Mehrertrag von etwa 350 Millionen RM. Der Mehrertrag, der sich durch Bewässerung erzielen läßt, liegt über 500 Millionen RM. Dazu kommt Bodenmüngung, Landgewinnung an der Küste. Der landwirtschaftliche Mehrertrag in Deutschland, der sich nur durch Einsatz der brachliegenden deutschen Arbeitskräfte erzielen läßt, bringt insgesamt bei 2,5 Milliarden RM. Er gibt also fast schon das, was unserem Volk an Lebensmitteln fehlt. Einzelheiten darüber in dem im Verlage Mittler u. Sohn erscheinenden Buche „Der deutsche Arbeitsdienst“.

Wäre es ein abwägiger Gedanke, den Arbeitsdienst dafür einzusetzen, daß er für sich und den hungernden Teil des deutschen Volkes das Brot schafft, ist es nicht besser, die gleichen Hände entwässern einen nassen Acker, daß er mehr Korn gibt, als daß sie einen Fußballplatz planieren?

Man wende nicht ein, daß etwa die Projekte nicht fertig seien. Erstens kann man die Projekte fertig machen, zweitens sind, wie eine Umfrage bei den technischen Behörden ergibt, für 1,3 Millionen Hektar Projekte fertig, die auf Jahre hinaus Beschäftigung geben.

Man wird einwenden: Ja, was machen dann die Staaten, aus denen wir bisher Lebensmittel bezogen haben, wenn sie jetzt in Deutschland wachsen? Sie werden uns dann nichts mehr abkaufen! — Demgegenüber ist zu sagen, daß wir vorläufig gar nicht in der Lage sind, so viele Waren auszuführen, um die fehlenden Lebensmittel einzutauschen! Wann wir wieder dazu in der Lage sein werden, weiß niemand. Sollen wir, solange unsere Arbeitslosen unbeschäftigt sind, unseren Boden ungenutzt lassen und hungern?

Wenn die wirtschaftliche Entwicklung in ihrer Bahn weitergeht, werden wir die Ausfuhr, die wir in der Vergangenheit hatten, überhaupt nicht mehr haben. Die anderen Völker bedenken ihren Bedarf an Industriematerialien.

tern mit jedem Jahre steigend selbst. Die Maschinen dazu haben wir ihnen geliefert. Sie werden sie auch noch selber zu machen verstehen. Hat die deutsche Industrie, der deutsche Arbeiter, nicht jedes Interesse daran, daß ihm ein neuer Markt in der deutschen Landwirtschaft entsteht, die ihm wieder das Brot liefern kann? Ist es nicht geradezu verantwortungslos, dafür nicht zu sorgen?

Nebrigens ist unsere Handelsbilanz mit Amerika in der Zeit bester Konjunktur um 2 Milliarden RM. passiv gewesen. Um den gleichen Betrag, um den wir den amerikanischen Staaten Lebensmittel abgenommen haben. Und es gibt keine bessere Hilfe für den Bauernstand, als seinen Betrieben durch die Bodenverbesserungen eine bessere Rentabilität zu geben. Außerdem wächst draußen auf dem Lande neben dem Brot noch der deutsche Mensch, den wir dann in der Stadt wieder verbrauchen und zugrunde gehen lassen.

Es ist eine große Sache, wenn die deutsche Jugend im Arbeitsdienst eingesetzt wird. Aber sie muß dabei für eine große Aufgabe eingesetzt werden und das kann nur ihre eigene bessere Zukunft sein. Und wenn der Einsatz erfolgt, dann keinen Einsatz der Arbeitslosen, sondern der ganzen deutschen Jugend zweier Jahrgänge durch die Arbeitsdienstpflicht.

Nach einem Bedürfnisplan schafft sie eine neue wirtschaftliche Grundlage für unser Volk.

Kreis Wertheim eröffnet den Kampf:

Deutscher Abend in Lindelbach

Nun gehört auch die Zeit des Schleicher-Burgfriedens der Vergangenheit an, ebenso wie das Kampf- und Notjahr 1932, und mit verstärkter Kraft geht es im neuen Jahr mit fliegenden Fahnen zum Sturm gegen die wankenden Nationen unserer Feinde. Kaum ist der eiserne Klang der Glocken verhallt, der des neuen Jahres Anbruch kündete, da bricht der Sturm los.

Der Kreis Wertheim, der sich unter der Kampferprobten und bestbewährten Führung von P. Kreisleiter Dr. Schmidt-Hasloch in den vielen Wahlschlachten des vergangenen Jahres glänzend geschlagen hat, eröffnete im neuen Jahre, das ebenso wie das vergangene ein Kampfsjahr allererster Ordnung werden wird, den Kampf mit einem deutschen Abend in Lindelbach am Donnerstag, den 5. Januar.

Der Motor des Wagens springt an und hinaus geht es aus den engen Straßen und Gassen der Main-Tauber-Stadt in das Dunkel. Die Scheinwerfer tauchen vorwärts. In dunkler Nacht schillert das Maintal vor uns. Wir kommen durch Drißgassen und wo immer der silbergraue Wagen mit den roten Kotflügeln, der uns schon zu unzähligen Versammlungen trug, von deutschbenutzten Menschen erkannt wird, da erheben sich die Arme zum Heilgruß.

Ja — es ist Kreisleiter Dr. Hermann Schmidt, dem der Kreis Wertheim in allererster Linie seine glänzenden Wahlsiege und seinen festen organisatorischen Ausbau zu verdanken hat. Das wissen auch alle Parteigenossen und darum stehen sie in unerschütterlicher Treue zu ihrem Führer.

Der Motor brummt sein eintöniges Lied, während es hinauf geht nach Lindelbach, jener nationalsozialistischen Feste, die sich rühmend kann, eine der ältesten Ortsgruppen Nordbavens zu sein. Auch hier ist es wieder der Führer, dem der Erfolg in erster Linie zu verdanken ist: P. Jakob Dries, der Kampferprobe und unermüdlige Vorkämpfer im Kreis Wertheim. Ebenso wie die politische Leitung so ist auch die in besten Händen. P. Sturmführer Georg Diehm hat einen Sturm in bester Ordnung und Disziplin.

Der Saal des Gasthauses „Zum Adler“ ist bis zum letzten Platz gefüllt, als P. Ortsgruppenführer Dries die zahlreich erschienenen Volksgenossen und die Jugend begrüßt und der Hoffnung Ausdruck gibt, daß das Jahr 1933 der deutschen Freiheitsbewegung den endgültigen Sieg bringen möge. Dann gehen zwei trefflich ausgewählte Theaterstücke über die Bretter. Aus dem ersten Stück „Der deutsche Junge“ spricht die leidliche und seelische Not der Berliner Proletariatsjugend. Aufgewachsen in Not und Entbehrung, umgeben von Klassenhaß der Internationale, findet er den Weg zu Hitler. Ein Stück mitten aus dem Leben unseres Volkes. Im zweiten Stück „Kampf um Deutschland“ ist der Kampfplatz ein Arbeiterlokal. Das deutsche Mädel hinter dem Schanktisch ist begehrte Nationalsozialistin, während die Gäste meist verbohrene Marxisten sind. Ein Trupp SA., der im Lokal freudig seine Kampfslieder singt, wird von der Kommune überfallen. Ein sterbender SA-Mann zerreiht durch seinen Opfermut den Schleier vor den Augen eines verführten

Sie schlägt mit Spaten und Pickel eine Schlacht für die deutsche Freiheit. Sie schafft die Voraussetzung dafür: Das eigene Brot!

Start besuchte NSDAP-Versammlung in Karlsruhe

Die am 3. ds. Mts. abends 8 Uhr im Landtschnecht stattgefundene Amtswalterversammlung der NSDAP des Kreises Karlsruhe hatte sich eines ungewöhnlich zahlreichen Besuches zu erfreuen. Für den Abend hatte unser Landesobmann und Gauleiter der Hauptabteilung VI das Referat übernommen. Es war daher verständlich, daß die Sitzung allgemein so großes Interesse gefunden.

P. Plattner gab zunächst einige organisatorische Umänderungen innerhalb der Kreisleitung bekannt, die teilweise durch technische Erfordernisse sowie durch Krankheitsfall bedingt waren. Hierauf folgte eine Erläuterung des Aufbaues der NSDAP, wie sie in dieser Klarheit nicht besser gegeben werden konnte. Das Hauptthema behandelte die bevorstehenden sozialen Wahlen zu den Allgemeinen Ortskrankenkassen usw. sowie die Betriebsräte wahlen. P. Plattner gab taktische Richtlinien zu diesem bedeutungsvollen Kampfe bekannt. Es gilt die Schwarzen von ihren Sesseln zu vertreiben, die sie die ganzen Jahre zum Schaden der Arbeiter innegehabt haben.

Manchem Bonzen werden wir eine schlimme Ueberraschung bereiten. Der Kampflin ist geschmiedet. Mit dem deutschen Arbeiter kämpfen wir für die Säuberung der Betriebsratszimmer und Krankenkassen von unfauberen Elementen im Sinne unseres Führers Adolf Hitler.

Arbeiters, der für ihn in die Bresche springt. Der stürmische Beifall am Ende beweist, daß sich die Spieler die Herzen der Zuhörer erobert hatten.

Nach einer kurzen Pause ergreift freudigst begrüßt P. Kreisleiter Dr. Schmidt das Wort zur politischen Lage. Das Jahr 1932 war ein Jahr beispiellosen Erfolges für unsere herrliche Bewegung. Wir sind zur weitestgehenden und härtesten Partei Deutschlands geworden, während der Marxismus aus seinen Machtpositionen verdrängt und hinausgeworfen ist. Das ist der sichtbare Erfolg des Jahres. Der 6. November war für die nationalsozialistische Bewegung keinesfalls eine Niederlage, denn unser Kampf geht nicht um Reichstagsmandate, sondern um die Volksgesetze, die wir revolutionieren wollen und vorbereiten zum Aufbruch unseres Volkes. Aus den Niederungen des Klassenhasses und des Kastendunkels erhebt sich die deutsche Volksgemeinschaft, der Nationalsozialismus zur geistigen und seelischen Gesundung unseres Volkes. Deutsche Gefolgskaststrene bindet uns an den Führer im Glauben an Adolf Hitler und an Deutschland sind wir durch nichts zu erschüttern. Stürmischer Beifall dankt Kreisleiter Dr. Schmidt für seine begeisternden und anfeuernden Worte. Phylax.

Verleumder am Pranger

„Kämpfer“ und „Kampf“ methoben unserer Gegner

Abel Berner, „Schriftsteller“, wurde wegen Meineids am 18. Juni 1932 vom Schwurgericht München I zu 3 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt.

Abel war „Kronzeuge“ für die in der marxistischen Judenpresse jahrelang betriebene Lüge gegen die NSDAP, und insbesondere gegen ihren Führer Adolf Hitler, „Gelder von Mussolini oder vom Faschismus erhalten zu haben“.

Wimmer Thomas, München, Stadtrat, Vorsitzender des Münchener Ortsvereins der SPD, wurde im Juli 1932 wegen fortgesetzter Zuwiderhandlung gegen eine einseitige Verfügung zu einer Geldstrafe von 300 RM. kostenpflichtig verurteilt. Wimmer hatte trotz Verbot Plakate anbringen lassen, auf denen Adolf Hitler des „Verrats an Südtirol“ bezichtigt wurde.

Boye Otto, Koburg, Redakteur des marxistischen „Koburger Volksblattes“ wurde vom Landgericht Koburg am 27. Juli 1932 die Bekleidungsverweigerung der Vögelbrotschüre „Die Wahrheit über Koburg, Koburg unter nationalsozialistischer Herrschaft“ verboten.

Heine, Berlin Leiter der Propaganda-Abteilung der SPD, wurde am 1. September 1932 vom Schöffengericht Berlin-Mitte wegen Verleumdung und übler Nachrede zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Heine hatte die lächerliche Behauptung verbreitet, Dr. Frick hätte erklärt: „Die Nacht nach dem Siege gehört euch, SA-Leute! Sie wird die Nacht der langen Messer sein.“

Arbeit und Recht

Der reingefallene Dieb

Als im Oktober dieses Jahres das jattam bekannte jüdische Warenhaus L. Tieg A. G. in Köln die Hungerlöhne- und Gehälter seiner Arbeiter und Angestellten noch um weitere 10 Prozent kürzen wollte, entstand bei diesen eine ungeheure Empörung. Es bildete sich ein Kampfausschuß, den anfänglich der sozialdemokratische Betriebsratsvorsitzende S. Tork leitete. Diesem wurde jedoch bald das Vertrauen entzogen (er gehört u. a. dem Aufsichtsrat von Tieg an!). An seine Stelle trat ein zwanzig-Männer-Kollegium.

Ein Arbeiter, der diesem Ausschuss angehörte, fragte Tork, ob seine Bedenken beständen, diesem Ausschuss beizutreten. Dieser hatte keine Bedenken, sondern empfahl sogar den Mitgliedern die Zugehörigkeit.

Trotz allem entließ Tieg eine Reihe der dem Kampfausschuß angehörenden Belegschaftsmitglieder fruchtlos darunter verschiedene Mitglieder der NSDAP.

Der Streik brach bekanntlich zusammen durch die Intrigen der Freien und vor allem durch die Sabotage der NSDAP, die aus dem Streik ein parteipolitisches Geschäft machen wollte.

Am 22. Dezember verfochten die fruchtlos entlassenen NSDAP-Mitglieder ihre Ansprüche in der Berufungskommission vor dem Landesarbeitsgericht in Köln.

Das Arbeitsgericht hatte zwei entlassenen Angestellten, die acht und zwölf Jahre bei Tieg tätig waren, für die zu Unrecht erfolgte Entlassung lediglich ein Monatsgehalt zugesprochen, die Klage des dritten Angestellten, der sechs Jahre bei Tieg beschäftigt war, wurde abgewiesen. Trotzdem hatte Tieg in den beiden ersten Fällen gegen das Urteil Berufung eingelegt, während der im dritten Falle Abgewiesene gegen das Urteil seinen Einspruch geltend machte.

In den beiden ersten Fällen sah Tieg bald seine Felle davonschwimmen und verlegte sich

aufs Handeln. Er bot als Vergleichsbasis so wenig, daß sich das Gericht selbst ins Mittel legen mußte, um die Vergleichssummen für die langjährigen Angestellten vorzuschlagen. Die Summen belaufen sich im ersten Falle auf RM. 1300.— und im zweiten Falle auf RM. 870.—. Nach einem Mäuscheln und vergeblichem Handeln mußte er schließlich dem Vorschlag des Gerichts zustimmen.

Noch größer war der Reinfall der Warenhausjuden im dritten Fall. Hier brachte Tieg als Zeugen ausgerechnet ein sozialdemokratisches Betriebsratsmitglied mit. Giftselb heißt der seine Herr, der als Arbeitervertreter gegen seine Kollegen aufzutreten sich bemüht hätte. Seine Aussagen erregten denn auch im ganzen Sitzungssaal ein mittelstiges Lächeln. Hier stand ein angeblicher Arbeitervertreter, demuzierte seinen Kollegen und wollte auf seine Denunziation auch noch einen Eid leisten, über dessen Wahrheitsmäßigen Gehalt man sich nach den Aussagen zweier weiterer Zeugen das richtige Bild machen konnte! Jedenfalls wurde der Zeuge Giftselb nicht vereidigt, während man das NSDAP-Mitglied zum Eid zutiefst!

Zwar hätten die Juden auch diese Sache gern mit einem Vergleich beigelegt, doch war es hier zum Feilschen etwas zu spät. Es erging das Urteil, daß die Tieg A. G. dem zu Unrecht Entlassenen die Tage bis zum Monatsende von der fruchtlosen Kündigung an gerechnet und ein weiteres Monatsgehalt zahlen muß.

So ramponiert ging die Tieg A. G. aus diesen drei Prozessen hervor.

Das ganze Bild illustrierte wunderbar die innige Verbindung der roten Gewerkschaftsböngzen mit dem jüdischen Großkapital. Für ihre hohen Monatsgehälter verraten die Gewerkschaftler die Interessen der Arbeiter so oft und so lange, wie es der Jude will!

Aus der Landeshauptstadt



Ein Kleinrentner verübt Selbstmord aus wirtschaftl. Not

Eine unverständliche Anordnung des Polizeipräsidenten

Wie wir jetzt erst erfahren, erschloß sich am Freitag voriger Woche in der Baummeisterstraße 24 der 71 Jahre alte Kleinrentner Ludwig Bortolo. Wie einwandfrei feststeht, hatte der Greis, der sich in einer furchtbaren Notlage befand, dies noch als den einzigen Ausweg angesehen.

Bis heute hat dieses Vorkommnis weder ein Nachrichtenbüro, noch irgend eine Zeitung gebracht. Da wir uns für diesen Fall interessierten, hielten wir Rückfrage beim Polizeipräsidenten, warum dieser Selbstmord nicht im Polizeibericht veröffentlicht wurde, der doch sonst jede Geringsfügigkeit, an der die Öffentlichkeit manchmal nicht das geringste Interesse hat, beantragt.

Von zuständiger Stelle wurde uns mitgeteilt, daß der Herr Polizeipräsident eine Anordnung erlassen hat, wonach Selbstmorde in Zukunft nicht mehr veröffentlicht werden dürfen.

Diese Anordnung wird damit begründet, daß in den meisten Fällen die Angehörigen des Selbstmörders die Veröffentlichung nicht wünschen.

Unserer Auffassung nach aber hatte die Behörde z. B. im vorliegenden Fall die Pflicht, die Öffentlichkeit zu unterrichten, da einwandfrei feststeht, daß der Mann aus wirtschaftlicher Not den Tod gesucht hat. Andernfalls könnte man vielleicht der Auffassung sein, daß es in Deutschland tagtäglich besser wird, daß kein Mensch mehr Not leidet und der Erfolg der Regierung auf diese Weise demonstriert werden soll.

Deshalb erscheint uns, ganz gelinde gesprochen, die Anordnung des Herrn Polizeipräsidenten unverständlich.

Der badische Kriegerbund macht für den Juden Kahn Reklame

In der Nummer 1 der badischen Kriegerzeitung, für die Oberstleutnant a. D. Friedrich Hoff und Karl Heim verantwortlich zeichnet, schien zum größten Erstaunen aller Kriegerbundmitglieder eine Anzeige, in der der übel beleumundete und gerichtsnotorisch als Schwindler festgestellte galizische Jude Kahn, der Inhaber des „Möbelhauses Fortuna“ sein „Kaufmännisches Ruhebaum-Speisezimmer“, das angeblich 1500 Mark gekostet haben soll, für 490 Mark anbietet. Da lachen die Süher!

Der geschäftstüchtige Jude erzählt eine phantastische Geschichte, warum er in der Lage ist, das Zimmer so billig zu verkaufen. Es ist der längst bekannte Trick des Juden Kahn, auf den Bauernfang auszugehen. Gerät einer in die Klauen dieser Gesellschaft, dann wird er die Beute eines dieser Juden.

Wir wundern uns außerordentlich, daß eine Organisation, wie der badische Kriegerbund, Anzeigen eines galizischen Juden von der Qualität des Fortuna-Kahn aufnimmt.

Aufnahme in die höheren Lehranstalten und das Staatstechnikum

Nach einer Anordnung des Unterrichtsministeriums ist als Tag der Anmeldung für die Schüler, die auf Beginn des neuen Schuljahres 1933/34 in die Klasse Sexta einer höheren Schule eintreten wollen, der 20. Februar festgesetzt. Für die Aufnahmeprüfung werden der 23. Februar und erforderlichenfalls die folgenden Tage bestimmt! Die Direktoren der höheren Lehranstalten sind ermächtigt worden, für die Anmeldung von Schülern, die auf Beginn des neuen Schuljahres in die Klassen Quinta bis Oberprima eintreten wollen, sofern erforderlich, einen bestimmten Kalendertag festzusetzen.

Anmeldungen zum Besuch des Staatstechnikums im bevorstehenden Sommerhalbjahr 1933 sind schriftlich bis zum 15. Januar an die Direktion der Anstalt zu richten, woselbst Vorbrude zur Anmeldung zu erhalten sind. Die Aufnahmeprüfungen für die Fachklassen sowie sämtliche Nachprüfungen finden am 20. und 21. März und die Aufnahmeprüfungen für die

Vorbereitungsclassen am 22. März statt. Der Unterricht beginnt am 23. März.

Unterrichtung der Schüler über Bahnhofsdiens und Bahnhofsmission

Da es sich immer wieder zeigt, daß Jugendliche ohne genügende Vorbereitung und ohne Aufklärung über die Gefahren sich auf Reise oder Wanderschaft begeben, oft von Fremden belästigt werden oder sich an Fremde wenden, welche die Unerfahrenheit und Notlage der Jugendlichen ausnützen, hat der Unterrichtsminister es als dringend geboten bezeichnet, in den Allgemeinen Fortbildungsschulen, den Gewerbe- und Handelsschulen die Schüler entsprechend zu belehren und auf den Bahnhofsdiens (Schutz der männlichen Reisenden) und die Bahnhofsmission (Schutz der weiblichen Reisenden) der verschiedenen religiösen Gemeinschaften aufmerksam zu machen. Zu diesem Zweck soll mindestens eine Unterrichtsstunde auf diese Aufklärung verwendet werden.

Polizeibericht

Unfall. Zwischen Ettlingen und Müppurr kam ein Radfahrer zu Fall und brach sich das Kniebein.

Verkehrsunfall. In der Nacht zum Dienstag kurz nach 1 Uhr stieß beim Ettlingertor eine aus der Kriegsstraße kommende Kraftdroschke mit einem vom Marktplatz herkommenden Personenkraftwagen zusammen. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt. Der Zusammenstoß ist auf die unvorsichtige Fahrweise des einen Kraftfahrers, eines Dentisten, der stark unter Alkoholeinfluß stand, zurückzuführen.

5. Sinfoniekonzert des Badischen Landes-theaters

Dem schaffenden wie dem reproduzierenden



Dr. med. Job Brätorius

Curt Göb mit seinem Ensemble aus Berlin hat scheinbar eine gute Empfehlung an die hiesige israelitische Gemeinde, jedenfalls deutete die Zusammenkunft des Publikums im ansehnlichen Hause darauf hin. Nun ja, im Hinblick darauf ist es recht interessant, feststellen zu können, daß das Gebotene — abgesehen von den schauspielerischen Leistungen des Ehepaars Göb — eine literarische Belanglosigkeit oder belanglose Fraktur bedeuten sollte. Der amüsante Plauderer Curt Göb hat sich mit dem Publikum einen Akt machen wollen und wir wollen es ihm in diesem Falle nicht übelnehmen, durchaus nicht, eigentlich kann man ihm ja auch gar nichts übelnehmen. Uebrigens schien man ja auch — jedenfalls zu des Autors eigenem Erstaunen und diebischen Freude — durchaus befriedigt oder wollte seine Enttäuschung nicht angeben, „man hat bezahlt, ja, will lachen für sein Geld.“

Göb hat schon Besseres geschrieben, aber er ist doch immer noch der alte Spakvogel als Darsteller mit seinen bissigen Ausfällen und selbstverständlich wirkenden Anzüglichkeiten; auch im Stück beferrigt er die Situation. Nur schade um einen scharmanten Schauspieler, in eigenem fachen Maßwert wie hier keine guten Kräfte zu vergenden. Auch Valerie von Martens verdient ein besseres Los, sie wirkt trotz des spizen Organs äußerst nett in ihrer Drollarie, ebenso anziehend wie gut angezogen. Unter den übrigen Darstellern des Ensembles ragen noch Carl Reinhard als Herr Schunderson und Verta Monnard als Großmutter hervor.

Ein andermal mehr, Curt Göb! Mit Mühe wand man sich durch den Autopark mit prächtigen, elegantesten Wagen eines noch — eleganten Publikums, um nachdenklich seine Schritte heimzulenken.

Ein Tanzabend

Die Tanzabende im Landestheater sind zu einer ständigen Einrichtung geworden und nachdem wir schon bei früherer Gelegenheit unsere grundsätzliche Einstellung und Auffassung zu diesem Punkt präzisieren haben, gehen wir zur Tages- oder besser Abendordnung über.

Diesmal beehrte man uns sogar eine Ur-aufführung „Die Millionen des Harlekins“, eine an sich harmlose, aber amüsant zurechtgemachte Sache mit recht ansprechender Musik

Musiker Hans Pfitzner gilt auch das Programm des 5. Sinfonie-Konzerts, das ihn heute (Mittwoch, den 11. Januar) nach der sehr erfolgreichen Wiederaufführung seiner Oper „Der arme Heinrich“ an die Spitze unserer Staatskapelle allein stellt. Für den nachschöpferischen Meister reichte bedeutungsvoll, insofern gerade Beethovens Achte, die den Anfang der Vortragsfolge macht, jeder und auch der denkbar besten Interpretationskunst doch ganz besondere Aufgaben zuweist. Natürlich muß sich das Interesse vor allem auf Pfitzners Klavierkonzert Es-Dur (Op. 31) konzentrieren, zumal in Alfred Hoehn (Frankfurt) dafür ein taufendfältig erprobter Solopartner verpflichtet ist. Neben diesem in der Zwischenzeit von „Palestrina“ und „Herz“ komponierten Werk auch eine Jugendschöpfung wie die Ouvertüre zu Kleists Schauspiel „Räthen von Heilbronn“ zu hören, mag diesem Sinfonie-Abend so etwas wie oder geradezu eine historische Bedeutung sein, der kein echter Musikfreund fernbleiben sollte.

Hans Pfitzners Musikdrama geht in der jetzigen Neueinstudierung, wiederum unter der musikalischen Leitung des Komponisten, am Dienstag, den 10. Januar, zum zweitenmal in Szene. Am Mittwoch, den 11. Januar, dirigiert Hans Pfitzner im 5. Sinfoniekonzert Beethovens 8. Sinfonie, sein Pfitzners, Klavierkonzert und seine Ouvertüre zu „Räthen von Heilbronn“. Am Donnerstag, den 12. kommt Bizets Oper „Carmen“, am Freitag, den 13. Grillparzers Trauerspiel „Des Meeres und der Liebe Wellen“ und am Samstag, den 14. Januar, nachmittags, das Weihnachtsmärchen „Stöpsel bummelt durch die Welt“ zur Wiederholung; abends erfolgt die Erstaufführung des Lustspiels „Freie Bahn dem Lächigen“ von August Hinrichs. Am Sonntag, den 15. Januar, gehen im Landestheater nachmittags „Der Mann mit den grauen Schläfen“ von Leo Kenz und abends Wagners „Lohengrin“ und im Konzerthaus die Operette „Glückliche Reise“ in Szene. Die erste Auffüh-

rung der Operette „Das Schwarzwaldmädchen“ von Jettel ist auf Samstag, den 21. Januar, festgesetzt

Violinisten-Abend in der Bad. Hochschule für Musik

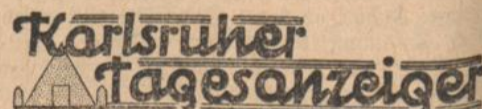
Einem von der Hochschuldirektion eingeführten Brauche folgend, werden am Montag, den 16. Januar, zwei Meisterschüler der Anstalt die erlangte Künstlerreise durch Veranstaltung eines eigenen Konzertabends unter Beweis stellen. Peter König (Violine) und Johanna Viernstein, aus der Schule der Herren Panzer und Schell hervorgegangen, haben sich für ihr im Hochschulsaal stattfindendes Konzert eine hervorragende Vortragsfolge zusammengestellt, die mit der weniger bekannten der beiden Violinlavieren von Robert Schumann ihren Anfang nimmt und der außerordentlich wirkungsstarken Es-Dur-Sonate von Richard Strauß gipfelt.

Der Besuch dieses Sonatenabends kann an gelegentlich empfohlen werden.

Stimmen aus dem Lerkreis

Silvester am Rundfunk!

Jahreschluß an den deutschen Sendern! Eine Silvesterfünfte! Hier sind alle deutschen Sender! Ringendung nennt man das! Man sieht überall das erfreuliche Bemühen, entweder Spitzenleistungen zu bringen oder charakteristische Landesmerkmale aus den Gegenden, in denen die Sender stehen, zu zeigen. — Nur dem Südfunk blieb es vorbehalten, aus dem Rahmen zu fallen. Spitzenleistungen sind viel zu selten, ein fremder Begriff im Südfunk! Charakteristische Merkmale der Programmleitung sind in der Vorkonferenz zu suchen! — Nun wollte man originell werden und im Humor seine Rettung finden. Humor ist aber seit Weggang des früheren Oberleiters Max Hege ein seltener Gast am Südfunk geworden. — Der Silvesterhumor des Südfunks verzerrte sich denn auch zu einer öden Anzapferei des Schwaben gegen den Preußen. Es war eine widerliche Verhöhnung des Norddeutschen und wird dort oben kein freudiges Echo erweckt haben! — Eine bedauerliche Taktlosigkeit! Dabei bewegte sich dieser Krampf-Humor auf der seufzigen und ausgeleierten Witzbasis! — Man könnte achselzuckend darüber hinweggehen und sagen, auf eine Blamage mehr oder weniger, die sich die jüdische Programmleitung des Südfunks leistet, kommt es nicht mehr an, auch wenn sich die Hörweite diesmal über ganz Deutschland erstreckt — sollen es die anderen auch mal hören, wie es am Südfunk zugeht — wenn die Sache nicht eine tiefere Bedeutung hätte, da dem Ausland so recht der Eindruck einer deutschen Uneinigkeit vorgegaukelt würde. Es ist wohl klar, daß dieser Abend, der sich über ganz Deutschland erstreckt, auch im Ausland Interesse erweckt! Alles in allem ein böser Schwabenstreich, unter dem bedauerlicherweise wir Babener mit leiden müssen — und das wollen wir uns ganz freng verbieten haben!! — Wir rufen mit Schiller aus, der sich ob seines Landsmanns Martin Vangdenen Stil dem Silvesterfest des Südfunks sichtlich aufgeprägt war, im Grabe herumgedreht haben mag: „Waffen, Waffen her! Der letzte Tag bricht an!!!“



Bad. Landestheater: 20 Uhr, 5. Sinfoniekonzert. Solist: Alfred Göb, Klavier

Gloria-Palast: Paprika „Das Glück kommt nur einmal im Leben“

Palastlichtspiele: Die — oder Keine!

Residenzlichtspiele: Die blonde Venus.

Kaffee Bauer: Künstlerkonzert

Kaffee des Westens: Künstlerkonzert

Kaffee Museum: Künstlerkonzert

Kaffee Odeon: Künstlerkonzert

Kaffee Rödeler: Das vornehme Abendlokal

Restaurant Ketterer: Ab 19 Uhr, Künstlerkonzert

Alteutsche Weins- und Bierstube: Radiokonzert

Neubau-Interessenten

erhalten kostenlos und unverbindlich Auskunft über Finanzierung

Näheres durch Chiffre Nr. 16332 an den Führerverlag

Du deutscher Michl

hast die Judenpresse in dein

Haus genommen;

dadurch bist du um Ehre

und Besitz gekommen!



Musikalischer Abend des Badischen Schwarzwaldvereins

Zum Auftakt der Vereinsabende im Schrempf Saal III begrüßte und beglückwünschte der 2. Vorsitzende, Studienrat Lenz, die zahlreich erschienenen Mitglieder, ebenso die künstlerischen Kräfte, die mit einem ausserordentlichem Programm ernste und heitere Vokal- und Instrumentalmusik boten.

Zunächst sang die Sopranistin Hedwig Weingartner, Karlsruhe, eine Schülerin von Frau Mary Effelsgröth, Webers Agathearie aus dem „Freischütz“ getragen und doch temperamentvoll beschwingt unter Begleitung von Willy Eder. Ein Meisterkünstler des hervorragenden Cellisten, Eugen Gramlich, spielte mit großer Sicherheit darauf Schuberts „Ave Maria“ und eine „Sarabande“ von Händel. Sehr ansprechend sang Herr Willy Eder, sich selbst am Klavier begleitend, das ebenfalls von Schubert vertonte „Abendrot“ und den Goethe Text „Der Musenlohn“, dessen besetzte Darstellung ihn zu einer Dreingabe zwang. Stets bewegte ließ nach kurzer Pause Fräulein Weingartner mit sympathischer Stimmlührung des Liederkönigs „Aufenthalts“ und sein verhaltenes „Wohin“ erklingen, und reicher Beifall belohnte die klaren Klänge. Weiter gab es von Schubert, dem auch hier bei ihm sein Meisterlehrer Willy Eder ein fürsorglicher Begleiter. Als Zugabe spielte Gramlich, lebhaft applaudiert, das „Poem“ von F. Sch. eingerichtet für Cello. Weitere, nettsche Weisen, die Hedwig Weingartner sehr ansprechend vortrug, „Der Gärtner“ von Rahn und „Der Jäger“ von Brahms sowie ein volkstümlicherer Song „Da unten im Tal“ leiteten zu wunschgemäßen leichteren Genüssen über. Drei Vertonungen von dem Komponisten Eder ergöteten die Hörer und heischten Beifall. So „Die einsame Blume vom Feld“, eine Wandermelodie, die voller Wohlklang bis zum Gassenhauer herabstinkt, nicht zu vergessen „Prinzess und Page“, ein verschwiegener Song, aus vergangener Zeit.

Den abwechslungsreichen, uneigennütigen Darbietungen zollte der 2. Vorsitzende das verdienteste Lob und den Künstlern Willy Eder und Eugen Gramlich wurde besonderer Dank gesagt. Die Sängerin des Abends, Fräulein Hedwig Weingartner, empfing für ihre erhabenden Lieder eine Blumengabe.

Weihnachtsfeier des Pioniervereins Karlsruhe

Die alljährlich, veranstaltete der Pionierverein Karlsruhe am Neujahrstag seine Weihnachtsfeier und bildete somit einen würdigen Abschluss des abgelaufenen Jahres.

Der Saal im Kühlen Krug war voll besetzt, sicher ein deutlicher Beweis für die Beliebtheit der Weihnachtsfeier des Pioniervereins Karlsruhe. Dieser Tag wurde auch wieder zu einem selten schönen Fest der großen Pionierfamilie und seiner Anhänger, bei dem gewiß alles auf seine Rechnung kam. Es wurde eine große und schöne Unterhaltungsfolge geboten, ein Glück haben gab den Anwesenden Gelegenheit, eine entsprechende wertvolle Weihnachtsbescherung mit nach Hause zu nehmen. Durch die rasche Abwicklung des Programms wurde frühzeitig Belegenheit geboten, recht ausgiebig das Tanzbein zu schwingen. Das Konzert bestritt, wie in jedem Jahr, unsere altbeliebte Kapelle Gasse, während der Gesangsverein „Heinrich“ unter Herrn Brähler's Stabführung wie schon oft auch diesmal wieder in entgegenkommender Weise seinen trefflichen Chorchorp zur Verfügung stellte.

Im 1. Teil des Programms wurde das Theaterstück der Kinder „Knecht Rupprecht's Nachbarn“ unter der bewährten Leitung von Frau Stadler aufgeführt. Wesentlich unterstrichen wurde die Bühnenwirkung durch den besonders stimmungsreich gemalten Himmel und die von Kamerad Biegler gefertigte Himmelsuhr mit dem großartigen Aufziehwerk.

Der im 2. Teil gespielte Schwank „Nappesbauers Kathre“ wurde flott gespielt und ließ den Humor zu seinem Recht kommen. Die Rollenbesetzung war ausgezeichnet und es kann über die Darstellungsweise aller Beteiligten nur eine Stimme uneingeschränkter Lobes geben. Die Leitung hatte Kamerad Wetterauer. Weiter leistete Hervorragendes Fräulein Bährle und Kamerad Wetterauer durch „Fritz Ade, der Staat braucht Soldaten“ und „August, das Mädchen für alles“. Durch die herbe Urwüchsigkeit der Kanone Wetterauer erfolgte Lachsalve auf Lachsalve. Nicht vergessen werden soll Kamerad Meier Konrad als Nikolaus, der ein selbstverfasstes Gedicht vorgetragen hat, das eine Mahnung an die Pionierfrauen war, ihre Männer doch öfters und vollzählig in die Monatsversammlungen zu schicken.

Alles in allem darf gesagt werden, daß der Pionierverein Karlsruhe mit Stolz auf seine schon verlaufene Veranstaltung zurückblicken kann.

Seimatabend des Hilfsbundes für die Elb-Lothringer im Reich

Die Ortsgruppe Karlsruhe des Hilfsbundes für die Elb-Lothringer im Reich veranstaltete am vergangenen Sonntag im überfüllten Saal

den Eintracht einen Heimatabend. Ein umfangreiches Programm führte uns in die uns ent-rissenen Gebiete und ließ uns von neuem schmerzhaft erkennen, was wir an diesem Stück deutschem Land, das in seiner Art und seiner Kultur genau so deutsch ist wie wir, verloren haben. Es muß als ein besonderes Verdienst des Vereins gebucht werden, daß er diese Tatsache den in Deutschland lebenden Volksgenossen immer aufs neue einhämmert. Es wäre zu wünschen, daß der Verein in der Pflege des Heimatgedankens auf diesem Wege weitergeht.

Mitwirkende des Abends waren Frau Gertha Götz. Sie sang elbassische Lieder und Lieder aus der Operette „Friederike“, die ja bekanntlich auch im Elsaß (Selenheim) spielt. Fräulein Emmy Sinner sang mit angenehmer Altstimme zwei Lieder von dem verstorbenen Mitglied des Vereins, Herrn Chr. Schmitt. Herr Fritz Renio, den wir schon öfters zu hören Gelegenheit hatten, stellte auch an diesem Abend mit elbassischen Liedern aus „Friederike“ sein Können erneut unter Beweis. Weiter wirkten mit: Damen und Herren des Vereins und des elbassischen Theaters. Diese erfreuten mit „Neuen elbassischen Heimatliedern“ und lebenden Bildern „Aus Geschichte und Sage des Elsaß“. Bei den lebenden Bildern verdient der Gedanke die Hintergründe auf die Leinwand zu projizieren besondere Beachtung. Den Abschluß des Programms bildete ein Schwank in elbassischer Mundart „Drei Freier“, der die Lachmuskeln sehr in Anspruch nahm und uns zeigte, daß im Elsaß auch ein guter Humor zu Hause ist.

Besonderes Lob verdient noch die Hauskapelle unter Leitung von Kapellmeister W. A.

Popp, die fleißig und vorbildlich musizierte. Der herzliche und lebhaft Beifall, der bei den einzelnen Vorträgen spendet wurde, galt auch der Kapelle und vor allem dem Kapellmeister, der die Musikbegleitung der einzelnen vortragenden Lieder für sein kleines Orchester in hervorragender Weise selbst instrumentierte.

Im Anschluß an das Programm kamen dann auch die Tanzlustigen zu ihrem Recht. Bei einem gemütlichen Tänzchen waren alt und jung noch fröhlich vereint, um dann mit dem Bewußtsein nach Hause zu gehen, einen echten deutschen Heimatabend erlebt zu haben. Da.

Winternothilfe in Durlach

In uneigennütiger Weise haben sich mehrere Durlacher Musik- und Gesangsvereine zu einem Wohltätigkeitskonzert am Samstag, 14. Januar in der Festhalle Durlach zur Verfügung gestellt.

Eine vorzügliche Programmzusammenstellung, in der fast durchweg klassische Liedichter zum Vortrag kommen, garantiert für einen Abend echten Kunstgenusses.

Die Veranstaltung beginnt um 8 Uhr.

Eine deutsche Frau meidet Warenhaus und Konsumverein

Karlsruhe Land Wo bleibt der Gemeinde-Grundstock?

Langensteinbach, 5. Jan. Einst war unser Ort als verarmt bekannt und so war die Gemeindeverwaltung in der Lage, einen Grundstock anzuhäufeln, der eine Höhe von ungefähr 30000 RM. erreichte. Darauf war die Bürgerkraft stolz und freute sich sehr darüber. Bis die Freude ein jähes Ende nahm. Eines Tages kam nämlich ein Neugieriger auf die Idee, den Bürgermeister zu fragen, ob der Grundstock noch vorhanden sei. Und siehe da, es geschah, daß der Dorfgewaltige verlegen wurde.

Diese Verlegenheit wurde zur Seelenqual, als in der kürzlich abgehaltenen Bürgerversammlung die Verflüchtigung der Gemeinde-rechnung 1931/32 auf der Tagesordnung stand. Der Gemeindeverordnete, der sich den Bibel-spruch: „Wer Ohren hat zu hören, der höre“, zu Herzen genommen hatte, konnte trotz der rechnerischen Kunststücke des Mannes an der Spitze das Nichtigste heraus hören.

Eingangs erwähneter Bürgermeister Schöpfler, er müsse die Feststellung vorwegnehmen, daß er

den von einer Verwendung von Grundstockgeldern war dem Gemeinderat nichts bekannt gewesen.

Wenn aber auch der Bürgermeister nichts davon gewußt hat, dann scheint er es mit seiner Aufsichtspflicht verdammt leicht zu nehmen. Hoffentlich sorgt das Bezirksamt Ettlingen durch ein Disziplinarverfahren für die übrige Aufklärung.

Im Verlaufe der Bürgerauskunftshörung werden wir dann den Vortrag über Einnahmen und Ausgaben der Gemeinde, Leider vergaß man die Personalangaben zu zergliedern. Weil aber die Bürgerkraft ein Interesse daran hat, wollen wir wenigstens die Spitzen-reiter anführen:

- Es beziehen laut Bericht vom Wirtschaftsjahr 1931/32:
- Bürgermeister Schöpfler jährlich RM. 4007 zuz. Wohnungsgeld monat. RM. 54,-
- Ratsschreiber Udele alt jährlich RM. 3956 zuz. Wohnungsgeld monat. RM. 45,-
- Ratsschreiber Udele jung jährlich RM. 3940 zuz. Wohnungsgeld monat. RM. 39,50, monatlich RM. 80.— Kinderzulage
- Gemeindevorstand Schmidt jähr. RM. 2890 zuz. Wohnungsgeld monat. RM. 39,50,
- Polizeidiener Nied jähr. RM. 2776 zuz. Wohnungsgeld monat. RM. 39,50,

für die Entnahme von Geldern aus dem Grundstock nicht verantwortlich sei.

Schuld trage allein der Rechner. Dieser tüchtige Gemeindebeamte scheint demnach die Gemeindeordnung nach eigenem Gutdünken auszuliegen,



Sonntag, den 15. Januar 1933, nachmittags 1/4 Uhr in der Festhalle in Karlsruhe

Große Jugendkundgebung der Hitler-Jugend, Unterbann 109

Es spricht stellvertretender Gauleiter W. Köhler

Ab 13 Uhr Propagandamarsch der gesamten H.J., Unterbann 109, S.A. und SS.

Kartenvorverkauf: Führer-Verlag, G. m. b. H., Kaiserstr. 133, Fa. Schultzenstein, Waldstraße 81, Fa. Lautenschläger, Kaiserstraße 77, Fa. Baumann, Werderplatz 37, Fa. Glanz, Bahnhofstr. 34.

Eintrittspreis: 30 Pfg., Erwerbslose 10 Pfg. nur an der Tageskasse

Jakob Rausch, Waldhüter, jährl. RM. 3035 zuz. Wohnungsgeld monat. RM. 39,50, Kinderzulage 80.— RM. monatlich.

Waldhüter Schmidt jährl. RM. 2100 zuz. Wohnungsgeld monat. RM. 39,50,

Nichtmeister Schaudel für Stromgeld einzuziehen jährl. RM. 1185, Wohnungsgeld RM. 39,50 im Monat,

Wegwart: 1654 RM., Wohnungsgeld monat. 29.— RM.

Jährlich bezahlt also die Gemeinde annähernd RM. 5000.— nur an Wohnungsgeldern.

Vergleicht man diese Einkommen mit den hiesigen Lebensbedingungen und der Not der zahlenden Einwohner, so will uns scheinen, daß hier eine gewaltige Luft klappt.

Im Gegensatz zu seinen in einer früheren Sitzung gemachten Äußerung: „so haben wir es bis jetzt gemacht, so machen wir es weiter“, erklärte der Bürgermeister auf einige Anfragen über die sonderbare Pfändungspraxis der Gemeindeverwaltung erneut, daß er für das ohne Genehmigung dem Grundstock entnommene Geld nicht verantwortlich sei, sondern der Rechner!?

Diesem habe man jetzt sogar das Sparkassenbuch entziehen müssen, damit er nicht mehr in „Versuchung“ gerate.

Ein sonderbarer Rechner also. Im übrigen glauben wir nicht daran, daß unser Bürgermeister bei der Sache ein so ganz ahnungsloses Schaf war. Glaubt es das Bezirksamt Ettlingen etwa?

Am Schwarzen Brett

Hitlerjugend

- Januar-Befehl Gef. 9/109
1. Jeder Kameradschaftsführer meldet bis 10. Januar die Bestandsaufnahme: Also Namen, Geburt, Beruf, Wohnort. Name des Führers, des Kassiers und Schriftwart.
 2. Jeden Monat bis 10. jeweils den Beitrag abliefern, sowie Tätigkeitsbericht mit Abrechnung.
 3. Jede Woche ist ein Kameradschaftsabend abzuhalten: der Junge Freiheitskämpfer wird vorgelesen oder der Junge Sturmtrupp, die Politik besprochen, Lieder gelernt, sowie allgemeine Aussprache.
 4. Mindestens muß jeden Monat ein Fernspiel durchgeführt werden.
 5. Die Uniformierung ist baldigt durchzuführen.
 6. Der Monat Januar ist Werbemonat, jeder Kamerad hat neue Kameraden zu werben oder in der Nähe neue Gruppen zu gründen. Die deutsche Jugend muß bei Hitler stehen.
 7. Am 15. Jan. 33 ist in Karlsruhe eine große Jugendkundgebung, an der jeder Kamerad teilzunehmen hat. Jeder Standort meldet sofort die Teilnehmerzahl, damit ich einen Wagen bestellen kann. Der Fahrpreis wird niedriger sein.
 8. Diese Befehle sind gewissenhaft durchzuführen. Gruppen, die die Befehle nicht befolgen, werden aufgelöst.
- Gef. 9/109. Der Gefolgschaftsführer.

NSD.-Ortsgruppenbetriebswarte des Kreises Karlsruhe

Wie bekannt, erhalten die Mitglieder der NSD. kostenlos Rat und Auskunft in allen Fragen des Arbeiterrechts. Die Sprechstunden der einzelnen Referenten sind wie folgt festgelegt:

- Sozialversicherungsfragen jeden Montag 1/27 bis 1/28 Uhr abends;
- Arbeitslosenfragen jeden Dienstag und Freitag 1/27 bis 8 Uhr.
- Arbeiterrecht jeden Donnerstag 6 bis 7 Uhr abends.

Diese Sprechstunden sind in jeder Betriebszellenversammlung bekannt zu geben und finden auf der Kreis-Geschäftsstelle, Karlsruhe, Karlstr. 29a, statt

NSD.!

An sämtliche Ortsgruppenbetriebswarte! Die mit Rundschreiben Nr. 7 übersandten Betriebsfragebogen sind bis heute noch nicht alle eingegangen. Ist sehr letzten Termin zur Einreichung bis 14. Januar d. J.

Der Gau-Hauptabteilungsleiter VI (Betriebszellen)

Parteigenossen! Parteigenossinnen!

Wir benötigen für Samstag, den 14. Januar, mehrere Privatquartiere für die bad. Unterbannführer der Hitler-Jugend. Für eine Mitteilung an unsere Geschäftsstelle sind wir sehr dankbar.

Heil Hitler!

Hitler-Jugend-Vannführung Baden, Kaiserstr. 123.

In Blankenloch findet am kommenden Sonntag den 15. ds. Mis. im Gasthaus zum deutschen Kaiser ein deutscher Abend statt. Zur Aufführung gelangen Theaterstücke, lebende Bilder der SA. und NSD. von W. d. M. Festredner Pg. Gauleiter Walter Köhler. Reichhaltige Gabenverlosung. Anfang 6 Uhr. Der Reingewinn fließt der SS., SA., SJ. und dem B. d. W. zu. Jedermann ist freundlich eingeladen.

Stützpunkt Blankenloch.

